

**Basler Stadtbuch**  
**Dossier 2021**

**Der lange Weg zum neuen Biozentrum**  
**Michael Gasser**

## Der lange Weg zum neuen Biozentrum

### Michael Gasser

Wer den Webauftritt von Ilg Santer Architekten<sup>1</sup> anklickt, dem zeigt das Büro, dessen Entwurf für den Neubau des Biozentrums siegreich aus dem Architekturwettbewerb hervorging, als Erstes ein Bild desselben. «Der prismatische rechteckige Baukörper überstrahlt in der Achse des Münsters rheinabwärts die umgebende städtische Textur und setzt so neben den Monumenten für Handel, Industrie und Kirche ein Zeichen für den Bildungsstandort Basel», preisen die Zürcher Architekten ihr Werk. Und in der Tat: Das am 21. September 2021 eröffnete Biozentrum präsentiert sich nicht nur eindrücklich, sondern auch bereits von Weitem sichtbar – als weiteres Wahrzeichen der Stadt Basel. Eines, hinter dessen Fassade sich der «modernste Forschungsbau der Welt» verbirgt, wie es an der Eröffnungsfeier hiess.

Das klingt vielversprechend, vermag aber nicht darüber hinwegzutäuschen, dass die Entstehungsgeschichte des Biozentrums alles andere als reibungslos verlief. Tatsache ist, dass dessen Realisierung zu einem veritablen Baudebakel geriet – wovon nicht zuletzt die Kostenüberschreitungen in Höhe von rund 110 Millionen Franken sowie eine Bauzeit zeugen, die volle vier Jahre mehr als veranschlagt in Anspruch nahm. 2004 setzte sich der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt in seinem Politikplan 2005–2008<sup>2</sup> Folgendes zum Ziel: «Erarbeiten eines Konzeptes für einen Lehr- und Forschungsschwerpunkt «Life Sciences» auf dem Areal Schällemätteli zusammen mit dem Sanitätsdepartement und der Universität, um die in Basel vorhandenen Spitzenkompetenzen wirksamer zur Geltung zu bringen.» Vier Jahre später berichtete die «Basler Zeitung» (BaZ) über das Bauprojekt. Unter dem Titel «Millionen für neues Life-Science-Gebäude»<sup>3</sup> schrieb sie von einem «schätzungsweise 300 Millionen teuren Vorhaben», dessen Neubau spätestens 2015 bezugsbereit sein solle – «wenn möglich aber auch früher».

### Spitzenkompetenz zur Geltung bringen

Die Regierungen in Liestal und in Basel sprachen in einem Communiqué vom Oktober 2008 von einem «Meilenstein der Partnerschaftsverhandlungen», einer «gemeinsamen Investition für die Zukunft der Universität Basel» und einem «kühnen Schritt in die Zukunft».<sup>4</sup> Dabei wurde auch bekannt, dass Basel-Stadt als Standortkanton für das Projekt ein rund 8'000 Quadratmeter grosses, baureifes Grundstück auf dem Schällemätteli-Areal zur Verfügung stellt: «Der Abbruch des ehemaligen Gefängnisses ist für Ende 2009 terminiert und kostet den Stadtkanton 2,5 Millionen Franken.» Dieses Vorhaben konnte in der Folge wie geplant realisiert werden. Im selben Jahr waren sich die Parlamente des Stadt- und des Landkantons jedoch bezüglich der Auftragsvergabe für den Life-Sciences-Neubau uneins. Nachdem sich die Wogen wieder geglättet hatten, traten die Regierungen beider Basel im April 2010 an die Öffentlichkeit<sup>5</sup> und gaben bekannt, wer den Architekturwettbewerb gewonnen hatte und das erste bikantonale Bauprojekt der Universität Basel bauen durfte: das Zürcher Team Ilg Santer Architekten mit Gesamtleiterin b+p baurealisation und den Bauingenieuren Aerni + Aerni.

Insgesamt 58 Teams hatten sich für den Projektwettbewerb beworben, rund die Hälfte wurde von einer Jury näher berücksichtigt, in die engere Wahl gelangten noch vier Entwürfe. Gemäss dem mittlerweile pensionierten Kantonsbaumeister Fritz Schumacher zeigte sich das Siegerprojekt zugleich «selbstbewusst und autonom».<sup>6</sup> Bekannt wurde auch, dass für das neue Biozentrum ein 70 Meter hoher Turm geplant war und der rund 23'000 Quadratmeter grosse

<sup>1</sup> [www.ilgsanter.ch](http://www.ilgsanter.ch) (Zugriff am 21.11.2021).

<sup>2</sup> [www.regierungsrat.bs.ch/dam/jcr:33b20b46-c7b3-4bf3-b8ed-1a16ee72199f/...](http://www.regierungsrat.bs.ch/dam/jcr:33b20b46-c7b3-4bf3-b8ed-1a16ee72199f/...) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>3</sup> [www.bazonline.ch/basel/stadt/millionen-fuer-neues-lifesciencegebaeude/story/15029273](http://www.bazonline.ch/basel/stadt/millionen-fuer-neues-lifesciencegebaeude/story/15029273) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>4</sup> [www.baseland.ch/politik-und-behorden/regierungsrat/medienmitteilungen/meilenstein-der-partnerschaftsverhandlungen-bl-bs](http://www.baseland.ch/politik-und-behorden/regierungsrat/medienmitteilungen/meilenstein-der-partnerschaftsverhandlungen-bl-bs) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>5</sup> [www.bazonline.ch/basel/stadt/70meterturm-fuer-universitaet-basel/story/31641813](http://www.bazonline.ch/basel/stadt/70meterturm-fuer-universitaet-basel/story/31641813) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>6</sup> [www.aargauerzeitung.ch/panorama/vermischtes/uni-basel-schiesst-mit-70-meter-hohem-turm-in-die-hohe-id.2013909](http://www.aargauerzeitung.ch/panorama/vermischtes/uni-basel-schiesst-mit-70-meter-hohem-turm-in-die-hohe-id.2013909) (Zugriff am 19.11.2021).

Minergie-P-Bau nicht nur Platz für 400 Forschende und 900 Studierende bieten, sondern auch Hörsäle, ein Rechenzentrum und eine Cafeteria umfassen sollte.

Im Rahmen der Präsentation des Siegerprojektes zitierte die «Aargauer Zeitung» den damaligen Basler Erziehungsdirektor Christoph Eymann wie folgt: «Der Neubau ist ein entscheidender Schritt für die Weiterentwicklung der Uni und wird eine weltweite Ausstrahlung haben.» Während der Stadtpolitiker das Vorhaben als «enorme Investition» betitelte, erklärte sein Baselbieter Kollege und damaliger Bildungsdirektor Urs Wüthrich, das Projekt sei als klares Bekenntnis zur Pharmaindustrie und zum Forschungsstandort Basel zu verstehen: «Der Neubau ermöglicht dem Nachwuchs, das Studium in der Champions League zu absolvieren.» Der ebenfalls anwesende Jörg Krähenbühl, Baselbieter Baudirektor von 2007 bis 2011, gab zu Protokoll, dass er bezüglich der Auftragsvergabe keinen neuerlichen Widerstand aus seinem Kanton erwarte. «Aber vor Überraschungen ist man nie gefeit.» Sein Satz sollte sich als geradezu prophetisch erweisen, obschon er mit diesem weder auf die Bauzeit noch auf die Baukosten des zukünftigen Biozentrums angesprochen haben dürfte.

## **20 Millionen Franken mehr**

Zwei Jahre später wurde erstmals ruchbar, dass der Neubau wohl teurer ausfallen würde als gedacht: «Mitsamt den Einrichtungen kostet das neue Biozentrum 328 Millionen Franken – rund 20 Millionen mehr als angekündigt.»<sup>7</sup> Dem Regierungsratsbeschluss des Kantons Basel-Stadt vom 20. November 2012<sup>8</sup> war zudem zu entnehmen, dass der Baubeginn des Biozentrums per 1. Juli 2013 geplant sei. Weiterhin optimistisch zeigte sich das baselstädtische Regierungskollegium auch bezüglich dessen Fertigstellung: «Der Betriebsbeginn ist per September 2017 terminiert.» Good News gab es dann im April 2013. Nach dem baselstädtischen Grossen Rat sprach auch der Baselbieter Landrat ein Darlehen im Umfang von 158,2 Millionen Franken an die Universität Basel<sup>9</sup> – womit der Neubau des Biozentrums alle politischen Hürden genommen hatte. Das Geschäft war mehrheitlich unbestritten.

Zum ersten Mal spürbar ins Trudeln geriet der geplante Neubau aufgrund eines Rechtsstreites. Ein im Bieterverfahren unterlegener Generalunternehmer aus Österreich hatte gegen die Auftragsvergabe für das Biozentrum im März 2014 Rekurs<sup>10</sup> eingelegt. Dieser wurde fünf Monate später vom Basler Appellationsgericht zwar vollumfänglich abgewiesen, doch das Verfahren bedingte einen halbjährigen Unterbruch der Arbeiten. Mit der Konsequenz, dass sich die Einweihung des Neubaus um voraussichtlich ein Jahr – bis Herbst 2018 – verzögere, so das Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt (BVD).<sup>11</sup> Dieses bezeichnete die entstehenden Mehrkosten als «noch nicht bezifferbar». Im Oktober 2014 erfolgte die Grundsteinlegung und die Bauarbeiten für das Biozentrum wurden wieder aufgenommen.

## **Rückbau und Ruhe**

Im selben Jahr kam es im Baselbieter Landrat zu kleineren Polit-Scharmützeln bezüglich der Kostenbeteiligung für den Rückbau des alten Biozentrums,<sup>12</sup> doch entgegen der Forderung der Finanzkommission votierte eine Mehrheit gegen Neuverhandlungen mit dem Stadtkanton und genehmigte einen Beitrag an den Rückbau – in der Höhe von vier Millionen Franken. Danach kehrte für fast drei Jahre Ruhe ein, in denen es mit dem neuen Biozentrum scheinbar stetig vorwärtsging. Im Juli 2017 teilte das BVD jedoch mit, dass es aufgrund «gravierender Mängel» bei der Sanitärplanung zu weiteren Verzögerungen komme.<sup>13</sup> Christoph Tschumi, Verwaltungs-

<sup>7</sup> [www.bazonline.ch/basel/stadt/biozentrumhochhaus-wird-teurer-als-geplant/story/11802051](http://www.bazonline.ch/basel/stadt/biozentrumhochhaus-wird-teurer-als-geplant/story/11802051) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>8</sup> [www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100374/000000374649.pdf](http://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100374/000000374649.pdf)

<sup>9</sup> [www.unibas.ch/de/Aktuell/News/Uni-Info/Die-Bauarbeiten-f-r-den-Neubau-Biozentrum-der-Universit-t-Basel-beginnen-im-August.html](http://www.unibas.ch/de/Aktuell/News/Uni-Info/Die-Bauarbeiten-f-r-den-Neubau-Biozentrum-der-Universit-t-Basel-beginnen-im-August.html) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>10</sup> [www.bazonline.ch/basel/stadt/arbeiten-am-biozentrumneubau-gehen-weiter/story/19396508](http://www.bazonline.ch/basel/stadt/arbeiten-am-biozentrumneubau-gehen-weiter/story/19396508) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>11</sup> [www.tiefbauamt.bs.ch/nm/2014-04-07-bd-001.html](http://www.tiefbauamt.bs.ch/nm/2014-04-07-bd-001.html) (Zugriff am 20.11.2021).

<sup>12</sup> [www.bazonline.ch/basel/kein-geld-fuer-biozentrumabbruch/story/30957790](http://www.bazonline.ch/basel/kein-geld-fuer-biozentrumabbruch/story/30957790) (Zugriff am 20.11.2021).

<sup>13</sup> [www.telebasel.ch/2017/07/05/verzoeigerung-beim-biozentrum-wegen-gravierender-maengel/?channel=105100](http://www.telebasel.ch/2017/07/05/verzoeigerung-beim-biozentrum-wegen-gravierender-maengel/?channel=105100) (Zugriff am 20.11.2021).

direktor der Universität Basel, erklärte: «Soweit ich als Baukommissionsmitglied informiert bin, wurden beispielsweise falsch dimensionierte Leitungen und falsche Anschlüsse geplant.»<sup>14</sup> Dies führte zum Entscheid, den zuständigen Sanitärplaner auszuwechseln.

Die Mängel waren derart umfangreich, dass deren Behebung den Bauablauf um ein halbes Jahr verzögerte. Weshalb man unterdessen damit rechnete, das Biozentrum statt im Herbst 2018 erst 2019<sup>15</sup> beziehen zu können. Immerhin: Nach Angaben des BVD durfte weiterhin davon ausgegangen werden, dass sich der Baukredit in der Höhe von 328 Millionen Franken einhalten lassen würde – zumal die durch die mangelhafte Sanitärplanung entstandenen Schäden der Versicherung des verantwortlichen Generalplaners angemeldet worden seien.

Drei Monate später war für einmal frohe Kunde zu vernehmen: Die Universität Basel liess verlauten, dass man in der Person von Alexander F. Schier einen der führenden Entwicklungs- und Neurobiologen als neuen Leiter des Biozentrums gewinnen konnte.<sup>16</sup> Der 1964 in Basel geborene Schier, der am vormaligen Biozentrum Zellbiologie studierte, werde für seine neue Aufgabe von der Harvard University in die Schweiz zurückkehren.

### **Schlechte Nachrichten im Sammelpack**

Dieser frohen Botschaft zum Trotz sorgte der Neubau bereits im Herbst 2018 erneut für Negativschlagzeilen: Das BVD räumte in einem Communiqué<sup>17</sup> ein, dass das Biozentrum zwar zu grossen Teilen fertiggestellt sei, bloss liessen sich die nächsten anstehenden Arbeiten nicht wie geplant vornehmen. Unter anderem, weil die Untergeschosse des Baus auf dem Schällemätteli-Areal unter Wasser stünden und eine geborstene Wasserleitung auch Teile der Technikzentrale in Mitleidenschaft gezogen habe. Überdies wurde festgestellt, dass bei der Fassade des 73 Meter hohen Neubaus der Sonnenschutz nicht überall korrekt geschlossen werden konnte.

Angesichts dieser Häufung schlechter Nachrichten überraschte die Mitteilung nicht, dass sich der Bezug des Biozentrums um weitere sechs Monate verzögern werde. Inzwischen war der Bau bereits zwei Jahre im Rückstand. Hinsichtlich der Kosten ging man zu diesem Zeitpunkt noch von einer Überschreitung im einstelligen Prozentbereich aus.

Wer gehofft hatte, dass das Biozentrum nun endlich auf gutem Kurs sei, musste sich alsbald eines Besseren belehren lassen: Im Mai 2019 berichtete Daniel Wahl in der BaZ<sup>18</sup> von einem weiteren Wasseralarm im Neubau. In seinem Artikel zitierte Wahl auch einen ehemaligen Projektleiter, der ihm gegenüber den Verdacht geäussert hatte, die zahlreichen Vorfälle seien kein Zufall, sondern systembedingt. Laut dem ungenannt bleibenden Experten hätte das Biozentrum nie in dieser Form gebaut werden dürfen. Die Pannen, so der Projektleiter, seien allerdings nicht nur auf Baupfusch zurückzuführen. Vielmehr sah er die Bauherren in der Verantwortung, die Ausstattungen an «der Grenze des technisch Machbaren» eingefordert hätten.

### **Schlaflose Nächte für den Baudirektor**

Danach nahm die Flut an zunehmend kritischen Artikeln zum Biozentrum weiter zu: Mal wurde der Neubau als «Problemkind» betitelt, mal als «Hypothek». Im Dezember 2019 gelangte an die Öffentlichkeit, dass die Baukosten noch höher als befürchtet ausfallen werden. Statt einem erwarteten Mehraufwand von 60 Millionen Franken musste Hans-Peter Wessels, damaliger BVD-Vorsteher, einräumen: «Im besten Fall sind es 70, im schlimmsten Fall 110 Millionen Franken.»<sup>19</sup> Der Magistrat sprach von einer «Pechsträhne» und erklärte: «Der Neubau des Biozentrums ist das einzige Projekt, das mir schlaflose Nächte bereitet hat.»

<sup>14</sup> [www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/weshalb-gibt-es-bei-biozentrum-neubau-erneut-verzoegerungen-ein-besuch-auf-der-baustelle-ld.1437976](http://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/weshalb-gibt-es-bei-biozentrum-neubau-erneut-verzoegerungen-ein-besuch-auf-der-baustelle-ld.1437976) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>15</sup> Vgl. Anm. 13.

<sup>16</sup> [www.unibas.ch/de/Aktuell/News/Uni-Info/Alex-Schier-neuer-Leiter-des-Biozentrums.html](http://www.unibas.ch/de/Aktuell/News/Uni-Info/Alex-Schier-neuer-Leiter-des-Biozentrums.html) (Zugriff am 21.11.2021).

<sup>17</sup> [www.bs.ch/nm/2018-neue-schadenfaelle-behindern-die-fertigstellung-des-neubaus-biozentrum-bd.html](http://www.bs.ch/nm/2018-neue-schadenfaelle-behindern-die-fertigstellung-des-neubaus-biozentrum-bd.html) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>18</sup> [www.bazonline.ch/basel/stadt/der-spuelkasten/story/26764708](http://www.bazonline.ch/basel/stadt/der-spuelkasten/story/26764708) (Zugriff am 21.11.2021).

<sup>19</sup> <https://www.bazonline.ch/basel/stadt/biozentrum-wird-bis-zu-33-prozent-teurer/story/12368216> (Zugriff am 21.11.2021).



Die mittlerweile amtierende Baselbieter Bildungsdirektorin Monica Gschwind gab zeitgleich bekannt, dass die Projektleitung des Baus mit 25 Spezialisten verstärkt worden sei. Zu deren Aufgaben gehörte es unter anderem, sich um die insgesamt 47 hängigen Versicherungsfälle in der Höhe von 14 Millionen Franken zu kümmern. Gleichwohl gab sich Gschwind zuversichtlich: «Wir werden bald zur Eröffnung des Biozentrums einladen können.» Nach eigenen Angaben wollten die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft ihre Lehren aus der missratenen Baugeschichte ziehen, die auch Konkurse beteiligter Unternehmer und selbst Vandalenakte umfasste, und nach Projektabschluss eine externe Expertise in Auftrag geben.

### **Einsetzung einer PUK**

Noch im Dezember 2019 zeichnete sich ab, dass sich die Geschäftsprüfungskommission des Basler Grossen Rats nicht mit dem in Aussicht gestellten Vorgehen begnügen wollte und es vorzog, die Gründe für die Verzögerungen und Mehrkosten beim Bau des Biozentrums eigenhändig zu untersuchen; weshalb sie die Einsetzung einer Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) beantragte.<sup>20</sup> Im Kanton Basel-Landschaft waren hingegen keine derartigen Bestrebungen im Gange. Drei Monate später wurde in der Stadt dem Begehren stattgegeben, in der Erwartung, dass die PUK<sup>21</sup> ihren Bericht bis Ende 2021 vorlegen können. Kaum war der diesbezügliche Kostenrahmen in der Höhe von einer Million Franken bewilligt, machte wieder der Bau von sich reden. Anfang April war zu lesen: «Das Biozentrum macht weiter Sorgen. Nun müssen die Abwasserleitungen schallisoliert werden.»<sup>22</sup> Dies sollte die letzte Negativschlagzeile aus der Bauzeit des Biozentrums bleiben.

Am 25. Januar 2021 wurde der Bau von den Regierungen beider Basel in aller Stille der Universität Basel übergeben, womit sich «das grösste Hochbauprojekt der drei Partner dem Abschluss»<sup>23</sup> näherte, wie eine Medienmitteilung der beiden Kantone informierte. Inzwischen hatten die technischen Anlagen alle Tests erfolgreich bestanden und waren im November des Vorjahres sowohl die provisorische Nutzungsfreigabe als auch die Freigaben für diverse Spezialnutzungen im Bereich der Molekularbiologie erteilt worden. Folgerichtig war davon auszugehen, dass die Aufnahme des Lehrbetriebs im Herbst 2021 erfolgen würde. Ganz ohne Friktionen – zumindest hinter den Kulissen – ging selbst dieser Akt nicht vonstatten. PUK-Präsident und SP-Grossrat Christian von Wartburg<sup>24</sup> monierte: «Ich verstehe es nicht ganz, warum die Übergabe gänzlich ohne Öffentlichkeit stattgefunden hat.» Durch den Verzicht auf eine Pressekonferenz sei es sodann verunmöglicht worden, Fragen zu stellen.

### **Der verflogene Ärger und die Einweihung**

Am 21. September 2021 hatte das lange Warten ein Ende und das Biozentrum erlebte sein Einweihungsfest. In seiner Eröffnungsrede zeigte sich Beat Oberlin, der Präsident des Universitätsrats, gemäss der BaZ überzeugt, dass der Ärger über die mehrjährige Bauverzögerung und die Kostenüberschreitungen in Millionenhöhe bald verfliegen sein werde. Im selben Artikel<sup>25</sup> zitierte Autor Daniel Wahl zudem den neuen Leiter des Biozentrums, Alex Schier, der noch die Eröffnung des Vorgängerbaus 1971 in Erinnerung hatte und damals so wenig wie heute erahnen konnte, welchen Weg die Biotechnologie einschlagen würde. Weshalb Schier auch darauf verzichtete, anlässlich der Einweihungsfeier eine Prognose bezüglich der kommenden fünfzig Jahre abzugeben. «Aber wir wissen, was es braucht, um erfolgreich zu sein. Es benötigt eine klare Vision, die Freiheit, zu forschen, ohne den unmittelbaren Profit vor Augen haben zu müssen,

<sup>20</sup> [www.telebasel.ch/2019/12/18/grosser-rat-will-biozentrum-debakel-untersuchen/?channel=105100](http://www.telebasel.ch/2019/12/18/grosser-rat-will-biozentrum-debakel-untersuchen/?channel=105100) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>21</sup> [www.pukbiozentrum.ch](http://www.pukbiozentrum.ch) (Zugriff am 21.11.2021).

<sup>22</sup> [www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/es-blubbert-in-den-rohren-das-basler-biozentrum-macht-weiter-sorgen-ld.1416095](http://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/es-blubbert-in-den-rohren-das-basler-biozentrum-macht-weiter-sorgen-ld.1416095) (Zugriff am 20.11.2021).

<sup>23</sup> [www.biozentrum.unibas.ch/de/about/biozentrum-at-a-glance/update/press-release-25012021](http://www.biozentrum.unibas.ch/de/about/biozentrum-at-a-glance/update/press-release-25012021) (Zugriff am 20.11.2021).

<sup>24</sup> [www.bzbasel.ch/basel/kantone-haben-biozentrum-an-uni-basel-uebergeben-exakte-mehrkosten-sind-noch-unklar-ld.2089811](http://www.bzbasel.ch/basel/kantone-haben-biozentrum-an-uni-basel-uebergeben-exakte-mehrkosten-sind-noch-unklar-ld.2089811) (Zugriff am 20.11.2021).

<sup>25</sup> [www.bazonline.ch/haus-der-unbegrenzten-moeglichkeiten-173289935010](http://www.bazonline.ch/haus-der-unbegrenzten-moeglichkeiten-173289935010) (Zugriff am 21.11.2021).

und eine grosszügige Unterstützung» – dies in Anspielung auf ein erfolgreiches Zusammenwirken von Staat, Universität und Industrie. Mit aktuell mehr als 480 Mitarbeitenden ist das Biozentrum die grösste Abteilung der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel. Der Bau beherbergt dreissig Forschungsgruppen mit Wissenschaftler:innen aus mehr als vierzig Nationen.<sup>26</sup>

Als das Biozentrum 1971 gegründet wurde, geschah dies mit der innovativen Idee, die verschiedenen biologisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen unter einem Dach zu vereinen. Seit seiner Entstehung ist es dem Institut gelungen, eine lange Liste an Wissenschaftspreisen zu erlangen – so auch den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin 1978, verliehen an Werner Arber. Die Interdisziplinarität auf dem Gebiet der molekularen und biomedizinischen Forschung gilt bis heute als Stärke des Biozentrums. Dessen Schwerpunkte liegen namentlich auf der Zell- und Entwicklungsbiologie, der Infektionsbiologie, der Neurobiologie, der Strukturbio- und Biophysik sowie auf der Computational & Systems Biology. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Forschungsgruppen und die unterschiedlichen Kompetenzen führen dabei immer wieder zu innovativen Lösungen und steuern wesentlich zum wissenschaftlichen Erfolg des Biozentrums bei. Zu diesem trägt zudem die Tatsache bei, dass das Institut sowohl national als auch international den Ruf einer beispielhaften Ausbildungsstätte genießt. Folgerichtig gehört die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu den zentralen Anliegen des Biozentrums.

### **Die molekularbiologische Forschung stellt hohe Anforderungen**

Die über das Biozentrum verteilten Technologieplattformen zeigen sich mit einer Vielzahl äusserst sensibler wissenschaftlicher Gerätschaften<sup>27</sup> ausgestattet – vom Kernspinresonanzspektroskop bis zu Speziallaboren für verschiedene Gefahrenstufen. Dies auch, weil die molekularbiologische Forschung höchste Anforderungen an Energie, Kühlung, stabile Temperaturen, Erschütterungsfreiheit, Druckverhältnisse oder auch Biosicherheit stellt.

Der Neubau des Biozentrums mit seinen 19 Etagen bildet einen Meilenstein auf dem Weg zum Life-Sciences-Campus der Universität Basel. Gegen die 800 Millionen Franken sollen in dessen hochmoderne Infrastruktur investiert werden mit dem Ziel, nicht nur ein optimales Forschungsfeld für die verschiedenen Gebiete der Life-Sciences zu schaffen, sondern diese auch voranzutreiben. Aus Sicht der Universität Basel sind die Life-Sciences ein bedeutender thematischer Schwerpunkt, sowohl im Hinblick auf die Forschungstätigkeit und die internationale Ausstrahlung als auch mit Blick auf den Studienbereich. Denn dieser bildet Nachwuchskräfte für die regionale, weiterhin stark wachsende Life-Sciences-Industrie aus, zu der neben Novartis und Roche über 700 Life-Sciences- und Biotech-Firmen gehören.

Doch zurück zur Baugeschichte des Biozentrums: Aus dem langwierigen Entstehungsprozess wurden zwischenzeitlich diverse Erfahrungen («Learnings») gezogen. So bei der Universität Basel, die fortan nicht mehr mit dem Basler Baudepartment bauen möchte. Folgerichtig hat man Ende Oktober entschieden, die Realisierung des Neubaus Biomedizin auf dem Life-Sciences-Campus Schällemätteli durch einen Generalunternehmer<sup>28</sup> ausführen zu lassen, der im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung zu ermitteln sei. Weitere Nachwehen sind durch die PUK zu gewärtigen, obschon sich die Bekanntgabe deren Resultate ebenfalls verspätet; noch seien die Hearings nicht abgeschlossen, begründete dies die Kommission im September 2021.<sup>29</sup> Erwartet wird der Bericht nun auf Ende Juni 2022.

### **Über den Autor**

Michael Gasser arbeitete als Chefredaktor beim «Strassenmagazin Surprise» und als Redaktionsleiter beim Zentralschweizer «Kulturmagazin 041». Heute ist er im Pressebüro Kohlenberg in Basel tätig.

<sup>26</sup> [www.biozentrum.unibas.ch/de/about/biozentrum-auf-einen-blick/ueberblick](http://www.biozentrum.unibas.ch/de/about/biozentrum-auf-einen-blick/ueberblick) (Zugriff am 21.11.2021).

<sup>27</sup> <https://www.biozentrum.unibas.ch/de/about/biozentrum-auf-einen-blick/new-building> (Zugriff am 21.11.2021).

<sup>28</sup> [www.unibas.ch/de/Aktuell/News/Uni-Info/Neubau-DBM-wird-durch-Totalunternehmer-ausgefuehrt.html](http://www.unibas.ch/de/Aktuell/News/Uni-Info/Neubau-DBM-wird-durch-Totalunternehmer-ausgefuehrt.html) (Zugriff am 19.11.2021).

<sup>29</sup> [www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100395/000000395515.pdf](http://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100395/000000395515.pdf)

## Beiträge zum Thema im Basler Stadtbuch

«Die philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät» (Adolf Portmann, Basler Stadtbuch 1973/1, S. 143–152)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1973-1/1973-1\\_1345.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1973-1/1973-1_1345.html)

«Das Biozentrum der Universität Basel als Forschungs- und Lehrstätte» (Christoph Tamm, Basler Stadtbuch 1973/2, S. 87–96)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1973-2/1973-2\\_1360.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1973-2/1973-2_1360.html)

«Wissenschaftliche Forschung und ihre Rolle an der Universität Basel» (Werner Arber, Basler Stadtbuch 1978, S. 8–12)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1978/1978\\_1498.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1978/1978_1498.html)

«Das Zentrum für Lehre und Forschung (ZLF) der Universitätskliniken im Kantonsspital» (Peter Steiner, Basler Stadtbuch 1979, S. 213–216)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1979/1979\\_1545.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1979/1979_1545.html)

«Entdeckung neuer Gene am Biozentrum in Basel» (Walter J. Gehring, Basler Stadtbuch 1984, S. 62–66)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1984/1984\\_1758.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1984/1984_1758.html)

«Die Genschutz-Initiative bewegt Basel» (Mathis Brauchbar, Basler Stadtbuch 1998, S. 112–127)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1998/1998\\_2590.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1998/1998_2590.html)

«Eröffnung des Pharmazentrums. Eine neue Dimension für Life-Sciences an der Universität Basel» (Beat Münch, Basler Stadtbuch 2000, S. 201–203)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2000/2000\\_2711.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2000/2000_2711.html)

«Neurowissenschaften in Basel. Das «Basel Neuroscience Program», ein Verbund der in Basel tätigen Neurowissenschaftler» (Simone Grumbacher-Reinert, Markus A. Rüegg, Basler Stadtbuch 2001, S. 245–248)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2001/2001\\_2766.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2001/2001_2766.html)

«Studierende rücken näher zusammen. Die Universität Basel arbeitet an vierzig Standorten in der Stadt, künftig sollen die Aktivitäten auf einer neuen Campus-Meile konzentriert werden» (Rolf Zenklusen, Basler Stadtbuch 2008, S. 195–196)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2008/2008\\_3048.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2008/2008_3048.html)



Blick von der Dreirosenbrücke auf das St. Johann-Quartier mit dem Neubau des Biozentrums  
(Foto: Daisuke Hirabayashi @daisuke.hirabayashi)



Blick auf das neue Biozentrum und das St. Johann-Quartier (Foto: Daisuke Hirabayashi @daisuke.hirabayashi)



Foyer Biozentrum, Ilg Santer Architekten (Foto: Daisuke Hirabayashi @daisuke.hirabayashi)





Foyer Biozentrum, Ilg Santer Architekten (Foto: Daisuke Hirabayashi @daisuke.hirabayashi)



Forschungsräume Biozentrum, Ilg Santer Architekten (Foto: Daisuke Hirabayashi @daisuke.hirabayashi)





Forschungsräume Biozentrum, Ilg Santer Architekten (Foto: Daisuke Hirabayashi @daisuke.hirabayashi)





Blick vom Schällemätteli auf das Biozentrum, Ilg Santer Architekten (Foto: Daisuke Hirabayashi @daisuke.hirabayashi)



# Das Biozentrum wird zur Hypothek

**Desaster** Der neueste Komplex der Universität Basel im St. Johann wird bis zu 110 Millionen Franken teurer als geplant. Wegen Pfusch am Bau muss die Eröffnung auf 2021 verschoben werden.

**Martin Furrer**

Dieses Jahr produzierte der Neubau des Biozentrums der Universität Basel vor allem eines in zuverlässiger Regelmässigkeit: Negativschlagzeilen.

Im April meldete die «Basler Zeitung», die Metallhaut des Gebäudes müsse teilweise abgetragen werden. Die eingebauten Storen waren, kaum montiert, bereits defekt.

Im Mai liess die Nachricht von einem Rohrbruch und Wasserschäden aufhorchen. Die Feuerwehr musste einschreiten. Im Sommer war von neuen «Bau-mängeln, Schadensfällen und Planungsfehlern» die Rede.

Die Kosten waren ebenfalls ein Thema. Das Biozentrum, dessen Gesamtprojektkosten auf 338 Millionen Franken veranschlagt werden, «könnte bis zu 60 Millionen Franken teurer werden», schrieb die BaZ im Juli.

Gestern Dienstag haben vier Regierungsräte aus Basel-Stadt und Basel-Landschaft als Bauherren und Mitglieder des Biozentrum-Lenkungsausschusses bestätigt, was in den vergangenen Monaten in Bruchstücken an die Öffentlichkeit durchgesickert ist: Die «ungewöhnliche Häufung von ausserordentlichen Ereignissen» wird den Terminkalender durcheinanderbringen.

Das 73 Meter hohe Gebäude an der Ecke Spitalstrasse/Pestalozzistrasse im St.-Johann-Quartier mit seinen 40 Labors kann erst 2021 – statt wie geplant 2017 – den Forschern und Studierenden übergeben werden.

## «Schlaflose Nächte»

Auch die Buchhaltung ist in Schieflage geraten. Die Mehrkosten liegen deutlich über den erwarteten 60 Millionen Franken. «Im besten Fall sind es 70, im schlimmsten Fall 110 Millionen Franken», sagte Hans-Peter Wessels, Vorsteher des Basler Bau- und Verkehrsdepartements.

Der Magistrat, der Probleme gerne wegzulachen pflegt, blieb gestern durchwegs ernst. «Ich bin nun seit fast elf Jahren Baudirektor», sagte Wessels, «der Neubau des Biozentrums ist das einzige Projekt, das mir schlaflose Nächte bereitet hat.»

Der Lenkungsausschuss hat die Pleiten und Pannen in einem Papier dokumentiert. Die Liste,



Auftritt im Biozentrum: Ulrich Vischer, Monica Gschwind, Conradin Cramer, Hans-Peter Wessels, Isaac Reber (v.l.). Foto: Nicole Pont

die zeigt, warum der Neubau zum Problemfall geworden ist, nimmt fast kein Ende.

Folgende Vorkommnisse sind darin festgehalten: «Rekurs eines Generalunternehmers», «Konkurs der Firma Elektornorm», «Schadenfall Sanitär», «Schadenfall Brandschutz», «Umplanung von Laborquadranten (Änderung des Belegungsplans durch Nutzer)», «Wasserschaden infolge undichter Druckverteiltplatte Beton», «Wasserschaden infolge eines undichten Schlammessammlers», «Wasserschaden infolge eines undichten Heizregisters Lüftung», «technische Störung beim Sonnenschutz», «Wasserschaden infolge des Spülprozesses in den Laboren», «Verstärkter Vandalismus auf der Baustelle (Lift, Türen, Gläser)».

Wessels sprach von einer «Pechsträhne, wie wir sie noch nie erlebt haben». Der Neubau des Biozentrums sei «hochkomplex und anspruchsvoll», rechtfertigte sich auch der Baselbieter Baudirektor Isaac Reber. Man habe «in vielen Bereichen nicht auf verlässliche Erfahrungswerte zurückgreifen können», wie das beim Erstellen grosser Gebäude sonst üblich sei.

## Externer Anwalt

Im weitgehend fertiggestellten Komplex werden derzeit die technischen Anlagen installiert und getestet. Gleichzeitig laufen die politischen Aufräumarbeiten.

Laut der Baselbieter Bildungsdirektorin Monica Gschwind wurde die Projektleitung mit Spezialisten verstärkt. Sie sollen sich unter anderem um 47 hän-

gige Versicherungsfälle mit einer Schadenssumme in Höhe von 14 Millionen Franken kümmern. Die Rechtsabteilung des Basler Bau- und Verkehrsdepartements hat zur Unterstützung einen externen Rechtsanwalt beigezogen. Er muss sich um Nachtragsforderungen von Sanitär- und Elektrofirma kümmern. Mit ihnen möchte sich Basel-Stadt als federführende Bauherrin «möglichst in gegenseitigem Einvernehmen einigen», wie gestern beteuert wurde.

Die Finanzdepartemente beider Basel müssen zudem eine Strafaufgabe erledigen. Der Lenkungsausschuss hat sie beauftragt, das Drama nach Abschluss des Projektes mit einer externen Expertise aufzuarbeiten und zu analysieren. So sollen Lehren für die Zukunft gezogen werden.

Bleibt die Frage nach dem lieben Geld. Die Uni Basel als Eigentümerin des Neubaus möchte nicht, dass die Mehrkosten an ihrem Globalbudget nagen.

## Grosses Versprechen

Ulrich Vischer, Präsident des Universitätsrats, deutete deshalb an, das Globalbudget, das der Grosse Rat jeweils für eine Mehrjahresperiode genehmigt, müsse erhöht werden. «Ich hoffe auf das Verständnis des Parlaments», sagte Vischer.

Beim Neubau gehen also das Prinzip Hoffnung und ein grosses Versprechen Hand in Hand: «Das Biozentrum kann 2021 eröffnet werden», sagte Erziehungsdirektor Conradin Cramer. Und Gschwind doppelte nach: «Wir werden Sie bald zur Eröffnung einladen können.»



# Basel Stadt Land Region

Leitartikel

## Das Baudepartement hat den Kopf verloren

**100-Millionen-Debakel** Die wirklichen Probleme mit dem Biozentrum sind im Hause Hans-Peter Wessels zu finden und selbst gemacht.

Schon im vergangenen Sommer tigerte der Vorsteher des Basler Baudepartements, Hans-Peter Wessels, durch die Stadt und sagte es ausgewählten Branchenkenner: Er sei froh, wenn die Mehrkosten des Biozentrums einen zweistelligen Millionenbetrag nicht überschreiten würden. Gegenüber der Öffentlichkeit wollte Wessels keinen Betrag bestätigen. Vermutlich konnte er es auch nicht. Seit Montag kennen wir immerhin die Bandbreite von 70 bis 110 Millionen Franken. Das Biozentrum wird also gut 30 Prozent teurer. Die auf Sparkurs getrimmte Universität Basel wird die Millionen vorfinanzieren müssen und es über die Erhöhung der Globalbudgets von ihren Trägerkantonen zurückfordern. Mit anderen Worten: Die Bevölkerung zahlt das Debakel so oder so.

«Ausserordentliche Ereignisse, Komplexität des Baus und ungenügende Leistungen der Unternehmen», hat Wessels als Grund hervorgehoben und eine eindrückliche Liste von Mängeln vorgelegt. Es werden Versicherungsleistungen in der Höhe von 14 Millionen Franken erwartet. Damit hat Wessels wie gewohnt vom Versagen im eigenen Haus abgelenkt. Die Hauptlast von rund 100 Millionen Franken trägt nämlich der Bauherr und nicht die angeblichen Pfuscher und auch nicht deren Versicherungen.

Die amerikanische Weisheit «Follow the money» gibt Aufschluss darüber, wer also die wahre Verantwortung für das

Biozentrum-Debakel trägt: das Basler Baudepartement, das den Bau dieses «Spülkastens» hätte überwachen sollen. Dort ist aber zwischen Controlling, Rechnungsstellung und Verträgen die Übersicht verloren gegangen. Es ist ein Gebäude, das von politischen Möchtegern-Musterknaben initiiert

**Die Universität hat ihre Lehre gezogen: Man baut nicht mehr mit dem Baudepartement.**

wurde. Und die staatlichen Zauberlehrlinge, welche die gesetzlichen Auflagen und Projektvorgaben dazu erfanden, zeigten sich von Beginn weg überfordert, die Geister loszuwerden, die sie mit ihrem fast wahnhaft geprägten Vorstellung eines Energiespargebäudes gerufen hatten.

Um dieses Debakel zu verstehen, muss kurz folgende Geschichte erzählt werden: Wer heute in Basel ein Mehrfamilienhaus baut, hat den sogenannten Wärme-Ertrag einer Liegenschaft zu berechnen und diesen gegenüber den Behörden nachzuweisen. Sonneneinstrahlung, Schattendiagramme, Einfluss von Nachbarliegenschaften und Beschattungsmomente wachsender Bäume gehören zu den Parametern, die in einen Computer eingege-



Wegen der Wasserschäden auch «Spülkasten» genannt: der Problembau Biozentrum. Foto: Georgios Kefalas (Keystone)

ben und nur noch von jenen Menschen verstanden werden, die diese Maschinen füttern. Die Komplexität führt dazu, dass heute ein Hochbauzeichner nach seiner Ausbildung eine Fassade nicht mehr zu entwickeln in der Lage ist.

Am Ende einer solchen Berechnung wird eine Zahl ausgespuckt, welche die staatlichen Kontrolleure zu genehmigen

haben. Dabei haben diese Zauberlehrlinge die Wärme-Ertrags-Workshops bei jenen Firmen besucht, welche die Berechnungen für die Liegenschaftsbesitzer machen. «Man kann den Beamten jedwelle Zahl vorlegen, weder verstehen sie sie, noch können sie sie nur ansatzweise kontrollieren», spotten Mitarbeiter in jenen Energie-Ingenieurbüros über die Staatsbeamten. Die Fassade

des Biozentrums ist ein Kind solchen Denkens.

Ähnliches erzählen auch die Brandschutzexperten: «Wir haben so viele Auflagen, dass sich niemand mehr zurechtfindet und die Behörden das Wissen bei uns abrufen müssen.» Unter dieser Prämisse ist auch das Debakel um die Absage in der St.-Jakob-Halle für das Konzert der RAF Camora zu verstehen. Die Beamten zeigten sich mit ihrer Einschätzung zur Brandsicherheit derart überfordert, dass auch der Veranstalter des Hans-Zimmer-Konzerts bis zur letzten Sekunde zittern musste.

Nun ist das Biozentrum das hochgezüchtete Gebäude, das die Schweiz kennt. Ein ranghoher Insider der Generalplanerin B + P Baurealisations AG verglich das Haus mit einem Formel-1-Boliden, der noch nicht einmal die Teststrecke überstanden hat, und sprach lakonisch von «Selbstverwirklichung der Behörden auf Kosten der Steuerzahler». Nichts durfte Standard, alles sollte exzessiv sein. Dazu exzessiv ausgelebte Vorschriften. Ein Beispiel: Neuerdings verlangen die Beamten, dass Wasserleitungen eines im Bau befindlichen Objekts in Perioden von 72 Stunden gespült werden müssen. Selbstredend wird ein Protokoll verlangt. Das führt bei der Dimension eines Biozentrums zu immensen Aufwänden, sodass Herstellerfirmen auf diese Auflage reagierten und versuchen, Neuentwicklungen zu lancie-

ren. Ironischerweise kam es beim Biozentrum dabei zum Wasserschaden.

Die Zeche für solche Auflagenexzesse zahlt in Basel täglich jeder private Bauherr. Und im Fall des Biozentrums nun der Steuerzahler. Der Präsident der Baselbieter Geschäftsprüfungskommission, Landrat Hanspeter Weibel, würde sich hüten, das Basler Baudepartement zu kritisieren. Jetzt aber, wo sich das Baselbiet mit Millionenbeträgen am Schaden beteiligen muss, erlaubt auch er sich Kritik: «Das Baudepartement lebt im Grössenwahn, solche Projekte selber managen zu können», sagt er. Mehrfach sei in der Vergangenheit vom rot geführten Departement die rote Linie überschritten worden. Weibel erinnert sich auch «an die Tramlinie 3 nach St-Louis, die nicht im Sinne des Erfinders benutzt wird, selbst nachdem Wessels mit einer Millionenzahlung nachgeholfen hat».

Der Lenkungsausschuss verlangt die Aufarbeitung des Biozentrum-Debakels. Sie wird die Fehler im Hause Wessels finden. Die Lehren hat die Universität beider Basel aber bereits gezogen: Man baut nicht mehr mit dem Basler Baudepartement. Das Zentrum für Biomedizin realisieren Private.



**Daniel Wahl**  
BaZ-Redaktor



# Basel Stadt Land Region

## Parlamentarier verlangen Klarheit

**Baudesaster** Die Geschäftsprüfer des Basler Grossen Rates wollen eine parlamentarische Untersuchungskommission zum Biozentrum-Debakel einsetzen und diese gleich selber leiten. Die Fraktionen stehen dem Anliegen offen gegenüber.

Alessandra Paone

Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Basler Grossen Rates will es genau wissen. Was sind die Ursachen und Zusammenhänge der massiven Kostenüberschreitungen und der zeitlichen Verzögerungen beim Neubau des Biozentrums? Wer hatte welche Rolle, und wie wurde diese wahrgenommen? Wie wurden die Verantwortlichkeiten verteilt? Wer hat welche Entscheidungen getroffen und auf welchen Grundlagen? Diesen Fragen möchte die GPK unter anderem nachgehen.

Deshalb beantragt sie dem Parlament einstimmig, eine parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) einzusetzen. Wie sie am Mittwoch mitteilte, möchte die GPK die Untersuchungen selber vornehmen.

Vor rund einer Woche hatten die Regierungen beider Basel in ihrem gemeinsamen Bericht die Bombe platzen lassen. Das 73 Meter hohe Gebäude im St.-Johann-Quartier, das bereits 2017 hätte eröffnet werden sollen, kann erst 2021 den Studierenden und Forschern übergeben werden und wird bis zu 110 Millionen Franken teurer als ursprünglich geplant. Das Biozentrum ist ein gemeinsames Projekt der beiden Trägerkantone Baselland und Basel-Stadt mit der Universität Basel als künftiger Eigentümerin. In den Lenkungsgremien für das Projekt sind denn auch alle drei Partner vertreten.

### Für die Bürger

«Wir sind es der Bevölkerung, der Uni und nicht zuletzt auch unserer Aufgabe, die wir als GPK zu erfüllen haben, schuldig, hier sehr genau hinzuschauen», sagt GPK-Präsident Christian von Wartburg (SP). Es gehe schliesslich um mehr als 100 Millionen Franken. «Die Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht, zu erfahren, wie es so weit kommen konnte und wo die Kosten genau hängen geblieben sind.» Mit der Forderung einer PUK wird die



«Die Bürger haben ein Recht zu erfahren, wie es so weit kommen konnte», sagt SP-Grossrat Christian von Wartburg (links). Auch Conradin Cramer, Leiter des Lenkungsausschusses für das Bauprojekt, hält weitere Untersuchungen für nötig. Foto: Pino Covino

Basler GPK bereits zum zweiten Mal im Zusammenhang mit dem Neubau des Biozentrums aktiv. Schon 2018 hatte sie eine Subkommission beauftragt, die durch Medienberichte bekannt gewordenen Kostenüberschreitung und Verzögerung zu untersuchen. Nachdem der GPK aber von den involvierten Parteien versichert worden war, man habe die Probleme im Griff, löste sie die Subkommission auf.

«Im Nachhinein betrachtet, waren wir vielleicht zu leichtgläubig», sagt von Wartburg. «Andererseits sind wir aber auch darauf angewiesen, den Aussagen und Angaben der Verantwortlichen zu vertrauen.»

Die GPK geht die Untersuchungen ohne Erwartungshaltung und ergebnisoffen an, wie der Kommissionspräsident betont. Die Legitimation für diese Aufgabe sei durch den Standort

und die Erfahrung mit vergleichbaren Untersuchungen gegeben. Die Untersuchungsbefugnisse einer themenbezogenen PUK gingen deutlich über jene hinaus, die die GPK als reguläre Oberaufsichtskommission habe (siehe Artikel unten).

Der Grosse Rat wird voraussichtlich erst im neuen Jahr dar-

### «Im Nachhinein betrachtet, waren wir vielleicht zu leichtgläubig.»

**Christian von Wartburg**  
Grossrat SP und Präsident der Geschäftsprüfungskommission



«Die Bürger haben ein Recht zu erfahren, wie es so weit kommen konnte», sagt SP-Grossrat Christian von Wartburg (links). Auch Conradin Cramer, Leiter des Lenkungsausschusses für das Bauprojekt, hält weitere Untersuchungen für nötig. Foto: Pino Covino

über entscheiden, ob es eine PUK braucht oder nicht. Zuerst muss das Ratsbüro dem Parlament einen Bericht mit entsprechendem Antrag vorlegen.

Die Fraktionen scheinen offen zu sein für eine vertiefte Untersuchung. «Wenn die GPK zum Schluss kommt, dass man nur als PUK Zugang zu den nötigen Unterlagen hat, dann sollten wir dem Antrag zustimmen», sagt FDP-Präsident Luca Urgese. Man müsse der Sache auf den Grund gehen, um zu verhindern, dass am Ende die Uni die Leidtragende sei. Das sieht auch LDP-Präsidentin Patricia von Falkenstein so: «Es darf nicht passieren, dass die Uni die Konsequenzen tragen muss.»

«Als Vertreter der Basler Steuerzahler will ich ausserdem wissen, ob die Hauptverantwortung für dieses Desaster tatsächlich beim Kanton Basel-Stadt

liegt», sagt Urgese. Baudirektor Hans-Peter Wessels hatte gegenüber dem «Regionaljournal» von Radio SRF die Schuld auf sich genommen.

CVP-Präsident Balz Herter hält eine PUK gar für «absolut berechtigt». Es sei sehr bedenklich, dass ein Grossprojekt so aus dem Ruder laufen könne. Händeringend werde nach Ausreden gesucht, die die Mehrkosten von vermutlich 100 Millionen rechtfertigen sollen: «Das ist ein Drittel der Gesamtkosten. Wenn man denkt, was man mit diesem Geld sonst hätte machen können!»

### Im Baselbiet kein Thema

Angesichts der Komplexität des Themas und der vielen involvierten Player sei wohl eine PUK, wenn sie konkrete Ergebnisse bringe, die beste Lösung, sagt SP-Präsident Pascal Pfister. Letztlich

gehe es auch darum, eine Antwort auf die zentrale Frage zu erhalten: Wer zahlt das?

SVP-Grossrat Alexander Gröflin bestätigt, dass die Kostenüberschreitung in der Finanzkommission, der er angehört, immer wieder ein Thema gewesen sei. «Wir wurden aber immer beschwichtigt», sagt Gröflin. Die PUK solle nun herausfinden, was zu diesem Schlamassel geführt habe. «Vielleicht wäre es auch an der Zeit, das Submissionsgesetz zu überdenken: Der Günstigste ist nicht immer der Beste.»

Hans-Peter Wessels will sich nicht zum Antrag der GPK äussern und verweist auf seinen Regierungskollegen Conradin Cramer. Der Erziehungsdirektor leitet den Lenkungsausschuss. Bereitet ihm die Forderung der GPK nach einer PUK Bauchweh? «Mir bereitet das Biozentrum grundsätzlich Sorgen», sagt Cramer. Es sei Sache des Parlaments, zu entscheiden, ob es eine PUK brauche. Weitere Untersuchungen seien aber auf jeden Fall nötig. Die Regierungen beider Basel hätten deswegen auch eine externe Expertise in Auftrag gegeben. Was die Mehrkosten angeht, steht für Cramer fest: «Sie müssen hälftig getragen werden.»

Im Baselbiet war die Frage nach einer Untersuchung der Vorgänge bis jetzt kein Thema – weder im Landrat noch in der GPK. Dies bestätigt auf Anfrage der Präsident der landrätlichen GPK, Hanspeter Weibel. Er schliesse aber nicht aus, dass es dazu noch Anträge oder Diskussionen geben könnte. Grundsätzlich gehörten aber Bauverzögerungen und massive Überschreitungen der Baukosten untersucht. «Da die Federführung für den Bau beim Baudepartement des Kantons Basel-Stadt liegt und der Kanton Baselland sozusagen nur an der Seitenlinie einbezogen ist, macht es auch Sinn, dass die Untersuchung durch die Oberaufsicht des Kantons Basel-Stadt erfolgen würde», sagt der SVP-Landrat.

## Das sind die Kompetenzen der politischen Detektive im Parlament

Der Basler Grosse Rat hat zwei Instrumente, um Regierung und Verwaltung auf die Finger zu schauen. Das eine Instrument ist die reguläre Geschäftsprüfungskommission (GPK).

Das andere Instrument ist die Bildung einer temporär tätigen, ausserordentlichen parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK).

Die GPK fungiert, analog zur Finanzkommission (FK), als permanente institutionelle Oberaufsicht. Bei ihrer Arbeit geht sie gewissermassen mit Lupe, Taschenlampe und Sackmesser an die Arbeit.

Sie darf zwar beispielsweise Akten einsehen – aber nur, wenn keine «schwerwiegenden privaten oder öffentlichen Interessen» tangiert sind.

Allzu tief kann sie also nicht in den Dschungel der Behörden hineinleuchten. Mit ihren beschränkten Kompetenzen bleibt

ihr oft nichts anderes übrig, als an der Oberfläche zu kratzen.

Die PUK hingegen kommt im Gegensatz zu GPK und FK nur in ausserordentlichen Fällen zum Einsatz. Für ihre Detektivarbeit erhält sie im Gegenzug aber mehr Kompetenzen als GPK und FK. Die PUK kann, sobald sie aktiv wird, sozusagen auf Mikroskop, LED-Licht und Skalpell zurückgreifen und so besser in der Tiefe schürfen. Die PUK ist deshalb das schärfste Kontrollinstrument des Parlaments.

Nachfolgend einige Erläuterungen zu den Kompetenzen der PUK. Und ein Blick in die Vergangenheit.

**Wann kommt eine PUK überhaupt zum Einsatz?**  
Eine PUK wird vom Grossen Rat erst dann eingesetzt, wenn es gilt, «Vorkommnisse von besonderer Tragweite» aufzuklären. Welche Ereignisse von «beson-

derer Tragweite» und darum einer PUK würdig sind, muss das Parlament im Einzelfall politisch definieren.

### Wer genau setzt die PUK ein?

Der Grosse Rat gibt grünes Licht. Die Einsetzung gilt erst als zustande gekommen, wenn ein Quorum erfüllt ist. Es müssen laut Geschäftsordnung des Grossen Rats minimal 60 seiner 100 Mitglieder an der Abstimmung teilgenommen und von diesen 60 Grossräten mindestens deren 40 für die Bildung einer PUK gestimmt haben.

### Wer formuliert das Mandat der PUK?

Das tut der Grosse Rat auf Antrag des Ratsbüros. Das Mandat muss «inhaltlich klar und abschliessend» umschrieben und «zeitlich limitiert» sein. Der Grosse Rat bestimmt auch die Anzahl Mitglieder der PUK.

### Welche Befugnisse hat die PUK im Detail?

Die PUK darf mündliche oder schriftliche Auskünfte vom Gesamtregierungsrat oder einzelnen seiner Mitglieder sowie vom Gerichtsrat und vom Appellationsgericht einholen. Sie kann zudem Mitarbeiter der Verwaltung und der Gerichte befragen.

Sie darf laut Geschäftsordnung die «Herausgabe sämtlicher Akten und vom Gerichtsrat die Herausgabe der einschlägigen Akten der Justizverwaltung» verlangen. Die PUK hat ferner die Lizenz, Zeugen zur Einvernahme vorzuladen. Alle Personen, welche in die Mangel genommen werden, sind gegenüber der PUK zur Auskunft verpflichtet. Sie dürfen sich nicht hinter dem Amtsgeheimnis verstecken.

### Wie viele PUK waren im Kanton Basel-Stadt bisher an der Arbeit?

Eine einzige PUK wurde aktiv, und zwar im Juni 2003. Auslöser war ein Milliardenverlust der Pensionskasse des Basler Staatspersonals. Die PUK kritisierte im Dezember 2004 in ihrem über 200 Seiten dicken Rapport «Unregelmässigkeiten in der Vermögensverwaltung». Später stellte die Staatsanwaltschaft jedoch ein separates Verfahren gegen vier Angestellte der kantonalen Finanzverwaltung mangels strafbarer Handlungen ein.

Die PUK hatten im Grossen Rat die SP und das linke Bündnis zusammen mit der SVP gegen den Widerstand der anderen bürgerlichen Parteien und der Regierung durchgesetzt. Als Finanzdirektor stand damals Regierungsrat Ueli Vischer (LDP) in der Schusslinie. Er verteidigte sich später im Parlament, man könne nicht von einem «Pensionskassen-Skandal» reden. Die Pensionskasse habe ihre Anlagen

«nach bestem Wissen und Gewissen» getätigt. Die Vermögensverluste seien das «Abbild der allgemeinen Börsenentwicklung» gewesen.

### Welche Vorfälle wirbelten Staub auf, führten aber dennoch nicht zu einer PUK?

Dieses Jahr gaben das Führungschaos bei den BVB und die saloppe Beschaffung der Teslas durch das Justiz- und Sicherheitsdepartement zu reden. Der Grosse Rat begnügte sich aber damit, die GPK einzuschalten, die dann entsprechende Spezialberichte publizierte. 2007 verlangten die Liberalen erfolglos eine PUK, nachdem das Geothermie-Projekt ein Erdbeben ausgelöst hatte und eingestellt werden musste. 2004 wollte das Parlament nichts von einer PUK zum Combino-Tramdebakel wissen.

Martin Furrer



## Region

# Der Grosse Rat will eine Aufklärung

**Biozentrum** Was sind die Ursachen der massiven Kostenüberschreitungen und der zeitlichen Verzögerungen? Um diese Frage zu beantworten, wird eine parlamentarische Sonderkommission eingesetzt.

**Alessandra Paone**

2013 wurde erstmals im Kanton Basel-Stadt eine parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) eingesetzt, als es darum ging, den Milliardenverlust der Pensionskasse des Basler Staatspersonals zu untersuchen. Sieben Jahre später ist erneut eine PUK gefragt. Auslöser sind die massiven Kostenüberschreitungen und Verzögerungen beim Neubau des Biozentrums. Der Basler Grosse Rat hat am Mittwoch eine solche Geschäftsprüfungskommission (GPK) mit der Leitung beauftragt.

Die Einsetzung der PUK war unbestritten. Denn von links bis rechts sind sich alle Parteien einig, dass es beim Biozentrum weit mehr als nur um Pleiten, Pech und Pannen geht – es handle sich um «ein Ereignis von grosser Tragweite».

Das 73 Meter hohe Gebäude im St.-Johann-Quartier hätte bereits 2017 eröffnet werden sollen, kann nun aber erst 2021 den Studierenden und Forschern übergeben werden und wird bis

zu 110 Millionen Franken teurer als geplant.

Auch die Regierung hat «höchstes Interesse» daran, dass die Fakten, die zu diesem Debakel geführt haben, aufgearbeitet werden. Erziehungsdirektor Conradin Cramer, Vorsitzender des Lenkungsausschusses, bot deshalb eine «offene und transparente» Mitarbeit an und stellte überdies eine externe Expertise im Auftrag der Regierungen beider Basel in Aussicht.



## Grosser Rat

Berichterstattung aus dem Rathaus

Zu Diskussionen führte der Wunsch der GPK, dass sie selber mit den zusätzlichen PUK-Kompetenzen ausgestattet wird. «Ich bin mir nicht sicher, ob die GPK das richtige Gremium ist», sagte Erich Bucher von der FDP. Die Kommission habe bereits einen vollen Terminkalender, da stelle sich die Frage, ob sie genügend Kapazitäten habe, um sich zusätzlich um ein derart grosses



Der Biozentrum-Neubau wird bis zu 110 Millionen Franken teurer als ursprünglich geplant. Foto: Daniel Wahl

Geschäft zu kümmern. Die freisinnige Fraktion stellte darauf den Antrag, eine separate Kommission mit sieben Mitgliedern zu wählen. Sie wurde dabei vom Grünen Bündnis unterstützt.

## Baselland involvieren

Die beiden Fraktionen störten sich ausserdem daran, dass Baselland nicht in die Untersuchungen involviert ist. «Hat eine

reine Basler PUK Zugriff auf Baselsbieter Dokumente?», fragte Bucher. Diese Bedenken seien auch in Uni-Kreisen geäussert worden. Darüber staunten Joël Thüring (SVP) und Michael Köchlin (LDP), beide Mitglieder der interparlamentarischen Geschäftsprüfungskommission der Universität. An einer Sitzung vor Weihnachten sei das Biozentrum zwar ein Thema gewesen. Doch

habe sich von den Mitgliedern aus dem Baselsbiet niemand darüber beschwert, nicht einbezogen worden zu sein.

SP-Fraktionschef Thomas Gander sprach der GPK zwar sein Vertrauen aus, kritisierte aber, dass es keine Absprache mit der Finanzkommission gegeben habe. GPK-Chef Christian von Wartburg verteidigte sich: Die GPK sei nicht vorgeprescht, aber aus dem Parlament habe niemand eine PUK beantragt, obwohl die Probleme beim Biozentrum schon länger bekannt seien. «Und glauben Sie ja nicht, ich reisse mich um diese Aufgabe. Es wird komplex, schwierig und anstrengend werden.»

Zur Finanzkommission sagte von Wartburg: «Im Nachhinein betrachtet, wäre es sinnvoll gewesen, vorher miteinander zu sprechen.» Aber es gehe bei der Untersuchung nicht in erster Linie um finanzrechtliche Fragen, sondern vor allem um die baurechtlichen Geschehnisse.

Der Antrag von FDP und Grünem Bündnis wurde schliesslich mit 62 Nein gegen 29 Ja bei einer Enthaltung abgelehnt.

# Basel Stadt Land Region

## Biozentrum-Debakel: Insider sollen sich melden

**Whistleblower erwünscht** Die parlamentarische Untersuchungskommission des Grossen Rats, die das Kontrollversagen des Kantons beim Bau des Biozentrums untersucht, rekrutiert online Informanten. Ihr scheinen wesentliche Infos zu fehlen.

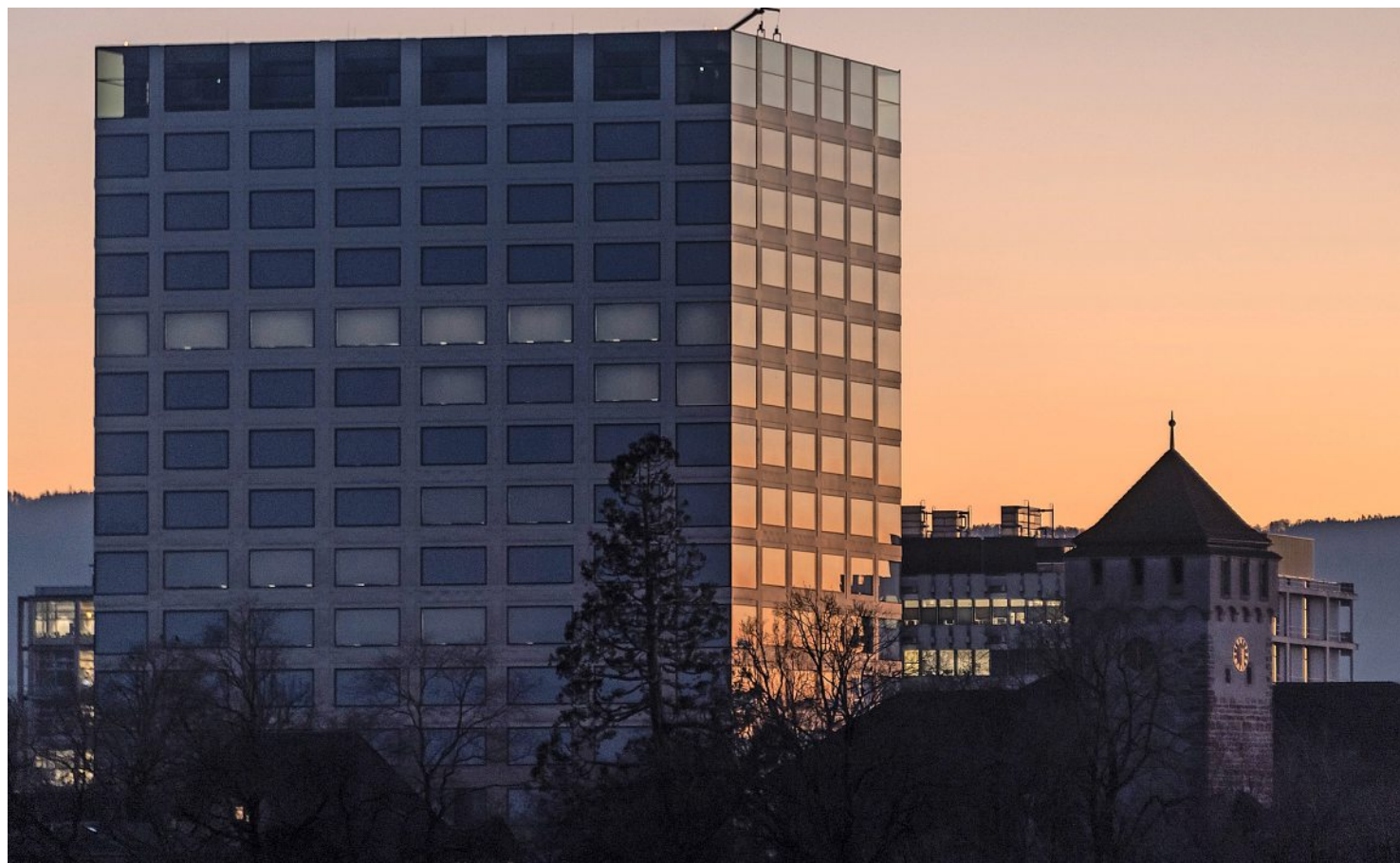
Simon Erlanger

«Sie haben einen Hinweis?», so der holprige Aufruf der parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) des Grossen Rates an potenzielle «Whistleblower» mit Insiderwissen zum Baudebakel am Biozentrum. Der Aufruf auf einer eigens erstellten Website ist einzigartig, wie auch Christian von Wartburg (SP), der Präsident der PUK Biozentrum, gegenüber der BaZ betont: «In Basel hat es so etwas meines Wissens noch nie gegeben. Bei parlamentarischen Untersuchungskommissionen in anderen Kantonen gab es allerdings schon ähnliche Aufrufe.»

Im Fokus der parlamentarischen Untersuchungskommission steht das neue Biozentrum. Dessen Baugeschichte ist geprägt von Baumängeln, Schadensfällen und Planungsfehlern. Der Eröffnungstermin des 73 Meter hohen Turms wurde mehrfach verschoben. Ursprünglich hätte er 2017 bereit sein sollen. Jetzt gehen die Regierungen beider Basel von einer Eröffnung 2021 aus.

### Wer ist schuld?

Beim zuständigen Baudepartement macht Departementsvorsteher Hans-Peter Wessels (SP) «ausserordentliche Ereignisse, die Komplexität des Baus und ungenügende Leistungen der Unternehmen» verantwortlich. Insider sehen aber eine wesentliche Mitverantwortung bei der Bauherrschaft, dem Baudepartement. Die PUK soll nun die



Der Neubau des Basler Biozentrum soll statt der budgetierten 338 Millionen bis zu 450 Millionen Franken kosten. Foto: Georgios Kefalas (Keystone)

Verantwortlichkeiten ebenso klären wie die Umstände, die zu Verzögerungen und Mehrkosten geführt haben. So kostet das Biozentrum statt der ursprünglichen 338 Millionen bis zu 110 Millionen Franken mehr.

Eine PUK ist bekanntlich das schärfste Instrument im Arsenal des Basler Grossen Rats und wur-

de bisher nur einmal eingesetzt. Sie dient der Abklärung von Vorkommen von grosser Tragweite und verfügt über weitreichende Kompetenzen. So kann sie Auskünfte von Regierung, Verwaltung und Gerichten einholen, Sachverständige heranziehen sowie die Herausgabe von Akten verlangen. Vor allem

mit Letzterem scheint es nicht zu klappen, sonst müsste die PUK nicht aktiv nach Informanten suchen. Christian von Wartburg verneint dies: «Wir haben sehr viele Dokumente, sind sehr gut dokumentiert. Wir möchten aber nicht ausschliessen, dass es noch Personen gibt, die über Informationen verfügen, die sie gerne an

uns weitergeben würden.» Bei derart grossen Untersuchungen wie der aktuellen sei dieses Vorgehen üblich.

«Es gibt keinen konkreten aktuellen Anlass für diesen Aufruf», so von Wartburg. «Wir wollen den Menschen, die eventuell über für unsere Untersuchungen relevante Informationen verfügen,

die Möglichkeit geben, sich bei uns zu melden.» Das soll so niederschwellig als möglich geschehen. Denn «Whistleblowers» stossen nicht überall auf Gegenliebe – wie etwa die internationalen Skandale rund um die Whistleblower Edward Snowden und Julian Assange zeigen.

### Umweg über Zürich

Auch in der Schweiz kann es für Whistleblower schwierig werden. Zuletzt gab es in Graubünden drei Polizeieinsätze gegen denjenigen Mann, der das Engadiner Baukartell ans Licht gebracht hatte. Die «PUK Baukartell» des Bündner Parlaments kritisierte das Vorgehen in ihrem Bericht Ende 2019. Bei dieser PUK involviert war damals auch die Zürcher Anwaltskanzlei Rudin Cantieni, die parlamentarische Untersuchungen begleitet und berät.

Sie dient auch jetzt als Anlaufstelle der potenziellen Basler «Whistleblower»: «Mit dem Einbezug der Zürcher Anwaltskanzlei wollen wir sicherstellen, dass jemand, der über Informationen verfügt, sich bei einer externen ausserkantonalen Stelle melden kann und nicht über eine kantonale Stelle gehen muss. So machte es die PUK Baukartell. Das hat uns überzeugt», so Christian von Wartburg. Dass die Vertraulichkeit beim regulären Weg über die Basler Verwaltung nicht gewährt bleibe, verneint von Wartburg allerdings. Es gehe beim Weg über Zürich einzig darum, die Hürde für eine Meldung tief zu halten.



# Leuchtturm der Wissenschaft.



Im Morgenlicht wird das Biozentrum auch optisch zum Leuchtturm.

Über der Skyline von Basel ragt das neue städtebauliche Wahrzeichen, der 73 Meter hohe Biozentrum Neubau der Ilg Santer Architekten. Spiegelt sich die Sonne in seiner Chromstahl- und Glasfassade, wird er, im wahrsten Sinne des Wortes, zum Leuchtturm. Betritt man die dreigeschossige öffentliche Eingangshalle mit ihrer seerosenartigen Raumstruktur, entwischt einem unweigerlich ein beeindrucktes «Wow»! Die Eingangshalle bildet einen spannenden Kontrast zum funktional organisierten Laborturm und bietet mit ihrem frei zugänglichen Aussenplatz mit Sitzgelegenheiten und Wasserspielen eine attraktive Begegnungszone. Hier kreuzen sich in einem lebendigen Miteinander die Wege von Forschenden, Besuchern und den bis zu 900 Studierenden, denn auf diesen Ebenen befinden sich auch die Hörsäle und Seminarräume.

Auf den Forschungsstockwerken und in den sensiblen wissenschaftlichen Einrichtungen in den Untergeschossen ist es weniger die Architektur als die Infrastruktur, die einen aufhorchen lässt. «Die molekularbiologische Forschung stellt höchste Anforderungen an Energie, Kühlung, stabile Temperaturen, Erschütterungsfreiheit, Druckverhältnisse, Biosicherheit und vieles mehr. Da wir ein sehr breites Forschungsspektrum haben, sind natürlich die Bedürfnisse der Gruppen und Technologieplattformen entsprechend divers», so Roger Jenni, Leiter Technik & Logistik, der den Neubau seit Beginn eng begleitet hat. Sein begeistertes Fazit: «Der Neubau ist echt eine Meisterleistung an technischem Vorausdenken in Bezug auf das, was er in Zukunft noch alles leisten können muss.» Genauso ist für Prof. Alex Schier, Direktor des Biozentrums, der Neubau

nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich ein Leuchtturm: «Für uns bedeutet der Umzug in unser hochmodernes neues Zuhause einen Meilenstein. Dank der zukunftsweisenden Infrastruktur bleiben wir im akademischen Wettbewerb konkurrenzfähig und können die weltweit besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach Basel bringen.»

Von den 19 Etagen – 16 Ober- und 3 Untergeschosse – stehen der Forschung mit ihren rund 400 Mitarbeitenden 10 Etagen sowie die wissenschaftlichen Einrichtungen in den Untergeschossen zur Verfügung. Jeweils 2 Etagen sind intern mit einer offenen Treppe und einer Begegnungszone miteinander verbunden, denn gerade im Kontext interdisziplinärer Forschung, wie am Biozentrum, entstehen innovative Ideen häufig im zufälligen Gespräch. Mit demselben Ziel wurden die gemeinsam genutzten Technologieplattformen über die Etagen verteilt. Und nicht zuletzt herrscht auf den Forschungsstockwerken komplette Transparenz. Schliesslich sind sogar die wenigen Wände aus Glas und so hat man freie Sicht von den Schreibplätzen auf die Arbeit im Labor.

Umfierend ist die Sicht aus den oberen Stockwerken. Von hier haben die Forschenden die Region Basel mit ihrem Life-Sciences-Cluster im Blick. Viele der über die Stadt verteilten Life-Sciences-Standorte der Universität Basel werden über die nächsten Jahre auf dem Life-Sciences-Campus zusammengeführt. Die räumliche wird die inhaltliche Nähe weiter beflügeln. ■



Der Neubau Biozentrum ist ein Meilenstein auf dem Weg zum Life-Sciences-Campus der Universität Basel. In unmittelbarer Nähe zum Universitätsspital und zum Universitäts-Kinderspital entstehen auf dem Campus Schällemätteli weitere Neubauten für das Department Biomedizin, für die Naturwissenschaften sowie für das Department of Biosystems Science and Engineering (D-BSSE) der ETH Zürich. Gegen 800 Mio. Franken werden auf dem Life-Sciences-Campus in eine hochmoderne Infrastruktur investiert, um ein optimales Umfeld für Forschung und Lehre zu schaffen.

# Highlights Biozentrum.

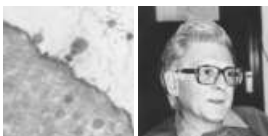
1968

**Pionieridee.** Das Potenzial der Molekularbiologie wurde in der Schweiz bereits in den 1960er Jahren erkannt. Unter der visionären Federführung von Arnold Schneider, Mitglied des Regierungsrates, und dank der grosszügigen finanziellen Unterstützung des Kantons Basel-Stadt sowie der lokalen Unternehmen Roche, Ciba, Geigy und Sandoz konnte 1968 mit dem Bau des Biozentrums begonnen werden.



1971

**Interdisziplinäre Forschung.** Zum Zeitpunkt der Eröffnung im Jahr 1971 war das Biozentrum das einzige interdisziplinäre Institut seiner Art in Europa. Eduard Kellenberger wurde zum Professor für Mikrobiologie berufen und mit dem Aufbau des Forschungsinstituts beauftragt. Aus Genf brachte er zwei Mitglieder seiner Gruppe mit, die zukünftigen Nobelpreisträger Werner Arber und Jacques Dubochet.



1976

**Innovatives Studium der Biologie.** Das Biozentrum entwickelte einen neuartigen Lehrplan «Biologie II». Er setzte sich einerseits aus Einführungskursen in Mathematik, Physik und Chemie sowie andererseits aus intensiven praktischen «Blockkursen» zusammen. 1976 schlossen die ersten beiden Studenten ihr Studium ab. Seitdem hat das Biozentrum nahezu 1000 Diplom- und Masterabschlüsse verliehen.



1978

**Nobelpreis für Werner Arber.** Werner Arber sowie die beiden amerikanischen Forscher Daniel Nathans und Hamilton Smith wurden für ihre Entdeckung der Restriktionsenzyme mit dem Nobelpreis für Physiologie oder Medizin ausgezeichnet. Diese Enzyme, die DNA-Moleküle zerschneiden, sind auch heute noch eines der wichtigsten Werkzeuge in der Molekularbiologie. Die Freude damals war gross: Ganz Basel feierte mit.



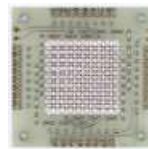
1983

**Die Homeobox.** Walter Gehring erhielt weltweite Anerkennung für seine Entdeckung der Hox-Gene mit ihren charakteristischen Homeoboxen. Sie spielen bei der Entwicklung von Organen eine Schlüsselrolle. Mit der Entdeckung von PAX6, einem übergeordneten Kontrollgen für die Augenentwicklung, zogen Gehring und seine Mitarbeitenden rund ein Jahrzehnt später erneut das Interesse der Öffentlichkeit auf sich. Walter Gehring wurde für seine Arbeiten mit zahlreichen Preisen, darunter dem Gairdner Award, dem Kyoto- und dem Balzan-Preis, geehrt.



1985

**Informationstechnologie.** Das Biozentrum wurde an das Universitätsrechenzentrum angeschlossen und konnte so seine Forschung auf die Bereiche Bioinformatik und Computermodellierung ausweiten. Pionierarbeit leisteten Forschende des Biozentrums und des Schweizerischen Instituts für Bioinformatik insbesondere auf dem Gebiet der Modellierung von 3D-Proteinstrukturen. SWISS-MODEL war von 1999 bis 2009 die meistzitierte Schweizer Quelle und ist nach wie vor einer der meistgenutzten Server weltweit.



1986

**Zentrum für Elektronenmikroskopie.** Dank der grosszügigen Spende von Maurice E. Müller in Höhe von 40 Millionen Schweizer Franken konnte das Biozentrum das Maurice E. Müller-Institut für hochauflösende Elektronenmikroskopie aufbauen. Damit stärkte es seine führende Stellung in der Strukturaufklärung von Biomolekülen.



1989

**Herausragender Mitochondrienforscher.** Für seine Studien über den Proteintransport in die Mitochondrien wurde Gottfried Schatz mit dem Gairdner Award ausgezeichnet. Neben seiner herausragenden Forschung war Schatz auch für sein aussergewöhnliches Talent in der Lehre und die Förderung einer neuen Generation von Forschenden bekannt. Zudem war er Autor von über 200 wissenschaftlichen Publikationen, drei Bänden mit Essays, einer Autobiografie und einem Roman.



1991

**Proteinkinase TOR.** Michael N. Hall entdeckte die durch Nährstoffe aktivierbare Proteinkinase TOR. Als wichtiges Steuerelement des Zellwachstums nimmt TOR eine Schlüsselrolle bei Entwicklung und Alterung ein und ist an der Entstehung verschiedener Erkrankungen beteiligt. Für die Entdeckung von TOR erhielt Hall zahlreiche hochdotierte Preise, darunter den Albert Lasker Award, den Breakthrough Prize in Life Sciences und den Gairdner Award.



1995

**Nobelpreis für Entwicklungsbiologen.** Die zwei Biozentrum Alumni Christiane Nüsslein-Volhard und Eric F. Wieschaus wurden für ihre Entdeckung von Genen, die für die Embryonalentwicklung entscheidend sind, mit dem Nobelpreis für Physiologie oder Medizin ausgezeichnet. Beide forschten in den 1970er Jahren im Labor von Walter Gehring.



1996

**Neurowissenschaften an vorderster Front.** Die Universität Basel, das Universitätsspital, das Friedrich-Miescher-Institut und die lokale Pharmaindustrie gründeten gemeinsam das heutige Neuroscience Network Basel. Nur wenige Jahre später entstand die trinationale Allianz Neurex mit 100 Forschungsgruppen und rund 1000 Forschenden. Der Anteil an Neurowissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern ist nach wie vor in Basel weltweit am höchsten.





## 1999

**State-of-the-Art-NMR-Spektroskopie.** Mit der Unterstützung von Novartis und Roche konnte das Biozentrum seine Plattform für Kernspinresonanzspektroskopie um ein neues 800-MHz-NMR-Spektrometer erweitern. Das High-End-Spektrometer wurde auch von lokalen medizinischen Instituten und der pharmazeutischen Industrie für diagnostische Zwecke genutzt.



## 2000

**Erfolgreiche Start-ups.** Im Jahr 2000 gründeten Forschende des Biozentrums das Unternehmen Santhera Pharmaceuticals, das sich auf Arzneimittel zur Behandlung seltener neuromuskulärer und mitochondrialer Erkrankungen spezialisiert hat. Das 2014 gegründete Start-up ARTIDIS setzt Nanotechnologie zur Verbesserung der Krebsdiagnose und -prognose ein. Darüber hinaus entwickelt T3 Pharmaceuticals seit 2015 eine spezifische und effiziente Krebstherapie mit lebenden Bakterien.



## 2001

**Sprungbrett für Spitzenforschende.** Für zahlreiche Forschende war das Biozentrum Sprungbrett für ihre wissenschaftliche Karriere. Zum Zeitpunkt des 30-jährigen Bestehens waren fast 300 Biozentrum Alumni Professorinnen und Professoren an angesehenen Institutionen. Von den Anfängen bis 2021 haben etwa 1400 Doktoranden und fast 1600 Postdoktoranden am Biozentrum geforscht.



## 2005

**Auf zu neuen Forschungsgebieten.** Eine neue Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern prägte fortan die Forschung am Biozentrum. Bis 2005 wurden 20 neue Professorinnen und Professoren ans Biozentrum berufen. Damit wurde das Departement auf 33 Forschungsgruppen erweitert.



## 2007

**Fellowships for Excellence.** Unterstützt durch eine grosszügige Spende der Werner Siemens-Stiftung konnte Joachim Seelig das renommierte «Fellowships for Excellence PhD-Programm» aufbauen. Das heutige «Biozentrum PhD Fellowships»-Programm bietet vielversprechenden Studierenden aus aller Welt die einzigartige Möglichkeit, ihre Forschungsgruppe nach einem Rotationsprinzip auszuwählen.



## 2009

**Modernste Technologieplattformen.** Erich Nigg wurde zum ersten offiziellen Direktor des Biozentrums ernannt. Er etablierte Technologieplattformen, die hochspezialisiertes Fachwissen und Spitzentechnologie vereinen. Auch tragen sie dazu bei, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre biomedizinische Forschung an vorderster Front betreiben können.



## 2017

**Nobelpreis für Kryo-Elektronenmikroskopie.** Den Nobelpreis für Chemie erhielt Biozentrum Alumnus Jacques Dubochet für die Entwicklung der Kryo-Elektronenmikroskopie, mit der sich Strukturen von Biomolekülen aufklären lassen. Dubochet arbeitete von 1971 bis 1978 am Biozentrum in der Gruppe von Eduard Kellenberger.



## 2018

**Breakthrough of the Year 2018.** Biozentrum Alumnus Alex Schier, der Professor an der Harvard University war, wurde als neuer Direktor ans Biozentrum berufen. Im selben Jahr wählte das renommierte Wissenschaftsmagazin «Science» seine Studie über die Entwicklungswege von Zellen zum «Breakthrough of the Year 2018».



## 2018

**Biozentrum Research Summer.** Dank des neu konzipierten «Biozentrum Research Summer»-Programms können Bachelor-Studierende bereits zu Beginn ihres Studiums praktische Erfahrung in der Forschung sammeln. 2019 rief das Biozentrum zudem die «Basel Summer Science Academy» ins Leben. Hier erhalten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die Möglichkeit, in einem Forschungslabor zu arbeiten.



## 2019

**Nationaler Forschungsschwerpunkt.** Das Biozentrum ist leitendes Institut des neuen NFS-Projekts «AntiResist». Ziel ist die Suche nach neuen Antibiotika und die Entwicklung alternativer Strategien zur Bekämpfung antibiotikaresistenter Krankheitserreger. «AntiResist» wird von Christoph Dehio geleitet und ist ein Verbund aus 24 Forschungsgruppen, 14 davon aus Basel.



## 2019

**Wissen teilen.** Über seine rund 200 Publikationen pro Jahr teilt das Biozentrum seine Forschungsergebnisse und neuen Erkenntnisse mit der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Um auch die Basler Öffentlichkeit über die laufende Forschung am Biozentrum zu informieren und eine Gelegenheit für den Austausch zu schaffen, wurde die monatliche Vortragsreihe «Einblicke Biozentrum» ins Leben gerufen.



## 2020

**Dem Coronavirus auf der Spur.** Richard Neher und seine Kollegen wurden zu führenden Experten in Bezug auf die Ausbreitung und Evolution des Coronavirus. Mithilfe von «Nextstrain» untersuchen sie den Verlauf der COVID-19-Pandemie. «Nextstrain» ist eine Open-Source-Webanwendung, mit der die Forschenden virale Genome analysieren und die Ausbreitung von Viren über Raum und Zeit visualisieren.



## 2021

**Leuchtturm der Life Sciences.** Die Forschenden des Biozentrums haben ein hochmodernes Gebäude mit zukunftsweisender Infrastruktur bezogen – einen Ort, an dem die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erforschen, wie lebende Systeme konzipiert sind und wie sie sich umgestalten lassen. Damit wurde ein weiteres Kapitel in der Geschichte des Biozentrums aufgeschlagen.

## Ausbildung

## Studieren nahe der Spitzenforschung.

**E**s ist ein riesiger Schritt von den Vorlesungen, wo man Experimente lediglich erklärt bekommt, bis ins Labor, wo man dann endlich selbst Hand anlegen kann,» erzählt Julian Dommann über sein drittes Bachelorstudienjahr. Denn am Biozentrum hat eine Tradition: die frühe Einbindung der Studierenden in die aktuelle Forschung. Gerade diese unmittelbare Nähe zur Forschung, die enge Betreuung sowie die moderne technische Infrastruktur machen das Studium am Biozentrum für viele besonders reizvoll.

Während der ersten beiden eher theoretischen Jahre erlernen die Studierenden das Gerüst der Naturwissenschaften, also Mathematik, Physik, Chemie sowie die Grundlagen der Biologie und gewinnen einen ersten Einblick in die Fachbereiche Biochemie, Immunologie, Mikrobiologie, Neurobiologie und biophysikalische Chemie. Doch dann heisst es: ab ins Labor! In vier sechswöchigen Blockkursen erlernen sie das Handwerkszeug der Molekularbiologie: vom Pipettieren, Mikroskopieren über das Arbeiten mit Zellkulturen bis hin zu den unterschiedlichsten Techniken. «Erst in den praxisorientierten Blockkursen, wenn man den ganzen Tag im Labor steht, begreift man wirklich, was forschen heisst», findet Catherine Helbing, ebenfalls Bachelorstudentin. Um motivierten Studierenden jedoch noch früher die Möglichkeit zu bieten, Spitzenforschung hautnah

mitzuerleben und schon im zweiten Studienjahr aus dem Schulischen herauszukommen, hat das Biozentrum vor vier Jahren den «Biozentrum Research Summer» – ein bis zu neunwöchiges Sommerpraktikum – lanciert.

Nebst dem Bachelorstudiengang mit Vertiefungsrichtung Molekularbiologie bietet das Biozentrum auch den Bachelorstudiengang Computational Sciences mit Vertiefungsrichtung Computational Biology an, denn die Entwicklungen in den Computerwissenschaften sowie der rasante technische Fortschritt in Bezug auf die Datenanalyse und -speicherung haben die naturwissenschaftliche Forschung stark verändert. Mit beiden Beinen in der Forschung stehen am Biozentrum die Studierenden spätestens, wenn sie mit ihrem Master starten. Mindestens zehn Monate des dreisemestrigen Studiengangs forschen sie in einem Labor und präsentieren die Resultate in ihrer Masterarbeit.

Die Begeisterung für die Naturwissenschaften möchte das Biozentrum schon bei Jugendlichen wecken. In der «Basel Summer Science Academy» können Gymnasiastinnen und Gymnasiasten während zweier Wochen Forschungsluft schnuppern. Und im Rahmen der «kids@science»-Wochen von «Schweizer Jugend forscht» oder dem «Pestalozzi Schulcamp» können sogar schon interessierte Primarschüler in die unsichtbaren Welten der Molekularbiologie eintauchen. ■



In den Blockkursen erlernen die Studierenden das Handwerkszeug der Molekularbiologie.



Das Biozentrum Symposium bietet insbesondere Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern eine Plattform, um ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren.

## Ausbildung

## Nachwuchsförderung auf höchstem Niveau.

**I**nspiriert von den Erfahrungen eines Biozentrum Alumnus, den sie in einem Labor in Boston traf, hat sich Karolin Berneiser für ein Doktorat am Biozentrum entschieden. «Einzigartig ist hier, dass so viele verschiedene Fachbereiche so nahe beieinander sind. Nicht nur räumlich. Die Leute denken interdisziplinär und kooperativ.» 120 Doktoranden forschen zurzeit am Biozentrum. Hier treffen sie auf Menschen aus rund 50 Ländern.

Karolin promoviert mit einem der begehrten «Biozentrum PhD Fellowships». Das Besondere an den Stipendien ist, dass sie weder an eine Forschungsgruppe noch an ein Projekt gebunden sind. Die Fellows können ihr Projekt nach bis zu drei Rotationen in verschiedenen Forschungsgruppen auswählen. Dies verschafft ihnen nicht nur eine vielfältige Erfahrung, auch der Austausch zwischen verschiedenen Forschungsgruppen wird dadurch gefördert.

Und Wissenschaft lebt vom Austausch. «Darum versuchen wir auch, Wissenschaft und Sozialleben zusammenzubringen», so Enea Maffai, ebenfalls PhD-Student. «Wir organisieren Vorträge, den PhD-Lunch-Talk, Apéros sowie den zweitägige PhD Retreat.» Weitere zentrale Plattformen für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, um ihre Ergebnisse zu präsentieren, sind die

«Discovery Lectures»-Seminarserie und das jährliche Biozentrum Symposium mit mehr als 300 Teilnehmenden.

Eine wichtige internationale und hoch qualifizierte Gruppe von Nachwuchsforschenden sind die 100 Postdoktoranden am Biozentrum. Mit dem Erlangen des Dokortitels beginnen für viele eine Art Wanderjahre, denn für eine akademische Laufbahn sind internationale Erfahrung an weltweit renommierten Institutionen und Expertise in einem spezifischen Forschungsgebiet ausschlaggebend. Aufgrund seiner breit gefächerten Forschung ist das Biozentrum ein idealer Ort für Postdocs, ihrer Karriere Auftrieb zu geben. Unterstützt werden sie dabei nicht nur von ihren Gruppenleiterinnen und -leitern, sondern auch von ihre Peers: Die Biozentrum Postdoc Society berät ihre Mitglieder in Fragen des beruflichen Weiterkommens und sorgt mit Networking-Anlässen dafür, dass sich Neuankömmlinge schnell integrieren und sich das weltweite Netzwerk des Biozentrums weiter spannt. Schliesslich strömen diese modernen Nomaden nach ihrem Postdoc am Biozentrum in alle Himmelsrichtungen aus. Heute sind zahlreiche Biozentrum Alumni als Professorinnen und Professoren an renommierten Hochschulen oder als Führungskräfte in Industrie und Wirtschaft tätig. ■



# Das Haus der unbegrenzten Möglichkeiten

**Biozentrum eingeweiht** Anderthalb Jahre lang hat die Universität Basel das neue Gebäude einem Fine-Tuning unterzogen und präsentiert es jetzt der Öffentlichkeit.



Eine grosszügige weisse Empfangshalle und den grössten Vorlesungssaal der Universität Basel beherbergt das neue Biozentrum. Fotos: Nicole Pont

## Daniel Wahl

Der Stolz auf den «modernsten Forschungsbau der Welt», auf das nun offiziell eröffnete Biozentrum in Basel ist gross. All diese Superlative und Namen, die am Einweihungsfest am Dienstagabend an den Eröffnungsreden verwendet wurden: «Leuchtturm», «die Leuchtsphären des Forschungsolymps», «der Mount Everest der technischen Möglichkeiten», «die Formel 1 im Bauwesen», «wie die Elbphilharmonie von Hamburg» und so weiter.

Beat Oberlin, Präsident des Universitätsrats, zeigte sich in seiner Eröffnungsrede überzeugt, dass der Ärger über das Gebäude, das mit mehrjährigen Bauverzögerungen und einer Kostenüberschreitung von 60 bis 100 Millionen Franken von sich reden machte, verfliegen sein wird. Genauso wie der Ärger der Hamburger, als sie ihr neues Wahrzeichen in Betrieb nahmen – heute nennen sie es «Elphi».

**«Boston von Europa»**

Vieles spricht dafür. Auch wenn die Resultate der parlamentarischen Untersuchungskommission zum Biozentrum noch einmal für Schlagzeilen sorgen dürften. Technisch und optisch präsentiert sich das Haus tatsächlich als Meisterleistung. Zusammen mit dem Neubau des Departements für Biomedizin (DBM) am alten Standort des Biozentrums und dem Gebäude der ETH werde sich Basel als «Boston von Europa» positionieren können – «wenn wir uns nur nicht ausrü-

hen», wie der neue Hausherr des Biozentrums, der Molekular- und Zellbiologe Alex Schier warnte. Man müsse bereits jetzt wieder an die Zukunft und an die nächsten zu bauenden Gebäude denken, sagte er.

Das Büro von Silvia Arber, Leiterin der Forschungsgruppe, bietet den schönsten Ausblick über die Stadt. Doch weit mehr faszinieren sie die neuen Möglichkeiten, die das technisch hochgezüchtete Gebäude bietet: «Das Klima für die Mikroskope lässt sich präzise steuern, der Boden ist vibrationsfrei. Wir produzieren schärfere Bilder und Filme als früher», sagt sie. Und ihre Studenten können ihre Arbeiten nun direkt digital auswerten.

Die Schlüssel des 72 Meter hohen Turms direkt neben dem Kinderspital wurden im Januar 2020 kurz vor Ausbruch von Corona übergeben. Es war eine verschämte Übergabe der Kantone Baselland und Basel-Stadt an die Benutzer. Dies wegen der vielen Probleme und der aus dem Ruder gelaufenen Kosten. Dann ist es vordergründig still geworden. Aber in den vergangenen anderthalb Jahren haben die neuen Hausherrn das Gebäude sukzessive in Betrieb genommen. Die Sprinkleranlagen wurden so programmiert, dass sie die teure Infrastruktur schonen. Tiere sind eingezogen und sicher untergebracht – auch vor Demonstranten, die man vor dem Biozentrum erwarten könnte. Im Vollbetrieb werden sich 1400 Personen im Gebäude aufhalten.

Ins beste Gebäude gehörten die besten Forscher. «Wir wollen



Alex Schier, Direktor des Biozentrums, sagt, für den Erfolg brauche es eine klare Vision, Forschungsfreiheit und Unterstützung.

hier die Meister der Champions-League», wurde betont. Universitätsrektorin Andrea Schenker-Wicki hatte Alex Schier, der an der Uni Basel doktorierte, dem amerikanischen Top-Forschungsplatz Boston abgeworben – inklusive dessen Frau, die auch überzeugt werden musste. «Ich hatte viele guten Karten, aber nur einen Trumpf: das Gebäude», sagte Schenker-Wicki in einer Videobotschaft, weil sie krankheitshalber an der Eröffnung nicht anwesend sein konnte.

**Staat, Uni und Industrie**

Schier, der die Eröffnung des ersten Biozentrums 1971 in Erinnerung hat und nicht hatte erahnen können, welchen Weg die

Biotechnologie einschlagen würde, kann auch heute keine Prognose für die nächsten 50 Jahre geben. «Aber wir wissen, was es braucht, um erfolgreich zu sein», sagt er. Es benötigt eine klare Vision, die Freiheit, zu forschen, ohne den unmittelbaren Profit vor Augen haben zu müssen, und eine grosszügige Unterstützung. Damit spricht er das Zusammenwirken von Staat, Universität und Industrie an.

Auch aus den Fehlern beim Biozentrum will man gelernt haben. Die Universität baut nicht mehr mit dem Basler Baudepartement. Man habe den Neubau «Departement für Biotechnologie» dieser Tage ausgeschrieben für einen Totalunternehmer.



## Vier Jahre auf die Eröffnung gewartet

Das Basler Biozentrum hatte in der vergangenen Zeit mit etlichen Bauproblemen zu kämpfen. Jetzt soll nur noch die Forschung zählen.

Silvana Schreier (Text) und  
Kenneth Nars (Bilder)

Das Biozentrum gehört bereits zum Stadtbild. Wer den Neubau der Universität Basel vom Kleinbasler Rheinufer aus entdeckt, glaubt zuerst, auf eine wahrgewordene Visualisierung eines fast durchsichtigen Gebäudes zu blicken. Seit dieser Woche ist das Biozentrum nun auch belebt: Der Unilehrbetrieb hat begonnen, Studierende und Forschende sind in die Räumlichkeiten eingezogen. Grund genug, die offizielle Eröffnung des Biozentrums zu feiern.

Dass das Forschungsgebäude 110 Millionen Franken mehr gekostet hat, die Bauarbeiten auch nach Beendigung noch für politische Diskussionen sorgen, und dass eine ausserordentliche Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) des Basler Grossen Rats das Debakel untersucht: Davon war gestern kaum etwas zu spüren. Die Baselbieter Regierungsrätin Monica Gschwind begann ihre Rede mit: «Freude herrscht!» Der von alt Bundesrat Adolf Ogi geprägte Ausdruck passe zum Eröffnungstag des Biozentrums, sagte sie weiter. Derweil betonte der Basler Regierungsrat Conradin Cramer die «Herkules-Leistung», die zum Erfolg geführt habe.

Uni-Rektorin Andrea Schenker-Wicki nutzte den feierlichen Anlass für die Begrüssung des Professors und Leiter des Biozentrums, Alex Schier. «Vor fünf Jahren war ich in Boston und fragte mich: Wie schaffe ich es, ihn nach Basel zu holen?» Ihr einziger Trumpf sei dieses Gebäude gewesen. Auch wenn sie ihm eine Fertigstellung bis zu seinem Arbeitsbeginn in Basel im Jahr 2018 versprochen gehabt habe.

### Pioniergeist ist in den neuen Wänden spürbar

Im Biozentrum sind seit Montag 32 Forschungsgruppen mit rund 400 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus über 45 verschiedenen Ländern tätig, schreibt die Uni. Der Unterricht der Studierenden hat bereits begonnen, und neu können auch Lernende der dritten und vierten Semester die Laborräumlichkeiten für Projekte nutzen. Biozentrum-Leiter Schier sagte: «Ich spüre einen ähnlichen Pioniergeist wie vor 50 Jahren.» Damit spricht er das Jubiläum des Biozentrums in Basel an, dessen Geschichte 1971 begonnen hat.



Über 30 Forschungsgruppen arbeiten im Basler Biozentrum. Auch Studierende dürfen im Rahmen ihrer Ausbildung in Laboren an eigenen Projekten forschen.

Doch auch in Zukunft wird wohl nicht nur die Forschung im neuen, schicken Gebäude für Schlagzeilen sorgen. Ende Jahr wird der Bericht der PUK des Basler Grossen Rats erwartet. Dass eine PUK das Baudebakel untersucht, ist bemerkenswert: Zuvor wurde erst ein Mal – 2003 wegen eines Milliardenverlusts der Pensionskasse des Basler Staatspersonals – eine solche Kommission eingesetzt.

Konkret wird die PUK in ihrem Bericht die entstandenen Mehrkosten über 110 Millionen Franken, die Bauverzögerungen und die Schwierigkeiten bei der Planung des Neubaus angehen. Bildungsdirektor Conradin Cramer sagte an der Eröffnung optimistisch: «Es ist nicht alles nach Plan gelaufen. Etwa die Kosten stiegen ins Unplanbare. Aber nie ins Unkontrollierte.»



Für bis zu 900 Studierende wurden Vorlesungs- und Seminarräume eingerichtet. Dies auf über 23 000 Quadratmetern.



Zwischen Labors und Unterrichtsräumen gibt es die «Sozialzonen».

## Die Chronik des Baudebakels

— **Mai 2012:** Der Bebauungsplan für den neuen Lifesciences-Campus der Universität Basel auf dem Schällemätteli wird aufgelegt. Dieser soll bis 2028 fertiggestellt sein. Das Biozentrum soll 2017 eröffnet werden.

— **Frühjahr 2014:** Die erste Bauphase beginnt. Die Baugrube wird bis Mai 2014 ausgehoben. Im April stehen die Arbeiten aber still, weil eine bei der Submission eines Bauauftrags unterlegene Firma gegen den Vergabeentscheid Rekurs eingelegt hat.

— **13. Mai 2014:** Grundsteinlegung.

— **August 2014:** Das Appellationsgericht lehnt den Rekurs des Generalunternehmers ab. Die Arbeiten können im Oktober weitergehen.

— **September 2016:** Der Rohbau ist fertig. Im Herbst 2017 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein.

— **Juli 2017:** Die Sanitärplanung muss ausgetauscht werden. Die Mängel an der Gebäudetechnik wurden bereits Ende 2016 festgestellt. Der Neubau kann damit erst 2019 bezogen werden.

— **September 2018:** «Bei der Betonplatte im Bereich der beiden Brunnenanlagen an der Spitalstrasse sowie durch einen undichten Schlammseparator ist Wasser in die Untergeschosse des Gebäudes eingedrungen», teilt das BVD mit. Der Bezugstermin verzögert sich wiederum.

— **Mai 2019:** Die Untergeschosse sind wegen eines Rohrbruchs im dritten

Stock geflutet. Über 40 Schadenfälle sind bisher gezählt worden.

— **Dezember 2019:** Die Bauarbeiten sind fertig, aber die technischen Anlagen funktionieren noch nicht. Die Regierungen beider Basel rechnen mit Mehrkosten von 21 bis 33 Prozent.

— **März 2020:** Der Grosse Rat spricht eine Million Franken für die Untersuchung der Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK). Der Bericht zum Biozentrum soll bis Ende 2021 fertig sein.

— **Januar 2021:** Die Regierungen übergeben das Biozentrum an die Uni.

— **21. September 2021:** Das Biozentrum wird offiziell eröffnet. (sil/no)



# Basel Stadt Land Region

## Kantone haben Kontrolle über das Projekt verloren

**Baudebakel Biozentrum** Die Regierungen beider Basel präsentieren eine externe Analyse und was sie daraus lernen wollen.

Eben war noch vom «Mount Everest der technischen Möglichkeiten» die Rede. Doch nur eine Woche nachdem das neue Biozentrum Basel eingeweiht worden ist, ist die Feststimmung bereits verflogen. Statt der Superlative stehen wieder die Fehlleistungen im Fokus. Die Uni Basel konnte das neue Gebäude erst mit vierjähriger Verspätung beziehen, zudem wurden die ursprünglich prognostizierten Kosten von 337 Millionen Franken um fast 100 Millionen überschritten: Das Projekt schlägt am Ende mit geschätzt 430 Millionen zu Buche.

Die Regierungen der Trägerkantone Basel-Stadt und Basel-Land haben am Dienstag die Ergebnisse einer externen Analyse

präsentiert, die sie im Februar dieses Jahres in Auftrag gegeben haben. Aufgearbeitet ist das Debakel damit aber nicht: In der Analyse geht es hauptsächlich darum, was die Kantone im Hinblick auf künftige Grossprojekte lernen können.

Die politisch heiklen Untersuchungen der parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) des Grossen Rats hingegen sind noch nicht abgeschlossen: Der Ausschuss will seinen Bericht bis Ende Juni 2022 vorlegen. Das Parlament lässt sich die Arbeiten der PUK rund eine Million Franken kosten. Demgegenüber wendeten die Regierungen für die externe Analyse rund 80'000 Franken auf.

«Es geht nicht darum, Mängel zu definieren und die Mehrkos-

ten anzuschauen, sondern darum, wie solche Grossprojekte in der Zukunft organisiert sein müssen», betont der Baselbieter Finanzdirektor Anton Lauber (CVP) am Dienstag wiederholt.

### Vorschnell losgelegt

Matthias Hugi und Martin Häusermann vom Beratungsunternehmen Brandenberger und Rusch halten in ihrer Analyse fest, dass das hochkomplexe Projekt bereits zu Beginn zu unpräzise definiert worden sei. Man habe nicht gewusst, was das Gebäude am Ende genau leisten müsse, und vielleicht seien zu viele Wünsche berücksichtigt worden, sagt Häusermann. Mängel stellen die Experten auch bei der Ausschrei-

bung des Projekts fest: In einem anonymen Verfahren ist es nicht möglich, Referenzen zu überprüfen. Beim Vorhaben ist ein Wachstumsteam zugelassen worden, wovon die Analysten in einem solchen Fall eher abraten.

Obwohl die Analyse den Kantonen eine professionelle Projektabwicklung attestiert, sei es nicht gelungen, die Kontrolle über den Bau zu erhalten, wie dem Bericht zu entnehmen ist.

Der Baselbieter Baudirektor Isaac Reber (Grüne) und sein basel-städtisches Pendant Esther Keller (GLP) erläutern die Lehren, die sie aus der Analyse ziehen: «So eine komplexe Organisation für so ein schwieriges Projekt wird es künftig nicht mehr geben», sagt

Reber. Künftig soll mehr Zeit dafür investiert werden, die Anforderungen an ein Gebäude zu bestimmen. Bleiben Lücken offen, soll klar definiert werden, wie diese im Verlauf des Projekts geschlossen werden. Laut Keller werden personelle Ressourcen bei laufenden Grossprojekten überprüft und nötigenfalls erhöht. Sie wolle zudem alternative Modelle der Zusammenarbeit zwischen Bauherrschaft, Planern und Unternehmen prüfen.

Das Projekt sei also zu unpräzise bestellt worden, die Kosten seien zu tief geschätzt, und die Auswahl der Leistungserbringer sei in diesem Fall zu riskant gewesen, fasst die Basler Finanzchefin Tanja Soland (SP) zusam-

men. Berater Hugi sagt, dass die grosse Mehrheit der Bauprojekte so ausgeschrieben würde wie beim Biozentrum. Doch die Aufgabenstellung sei in diesem Fall eben nicht klassisch gewesen. Er vermutet, dass die Komplexität unterschätzt worden sei.

Auf Fragen, warum es zu den Fehlern gekommen sei, sind die Regierungsmitglieder am Dienstag nicht eingegangen. Der ausstehende Bericht der PUK dürfte hierzu mehr Erkenntnisse bringen. Die Kommission hat explizit den Auftrag gefasst, auch die Ursachen der Kostenüberschreitungen und der zeitlichen Verzögerungen abzuklären.

**Jan Amsler**

## Komplexität wurde unterschätzt

Nach einer externen Analyse wollen die Regierungen beider Basel aus dem Biozentrum-Debakel lernen.

Silvana Schreier

Eigentlich hätte der Neubau des Biozentrums für die Universität Basel knapp 330 Millionen Franken kosten sollen. Das Gebäude hätte im Herbst 2017 eröffnet sein sollen. Und das Grossprojekt sollte eine bikantonale Erfolgsgeschichte sein. Mittlerweile belaufen sich die Mehrkosten aber auf 100 Millionen. Wegen etlicher Verzögerungen konnte die feierliche Eröffnung des Biozentrums erst vergangene Woche stattfinden. Und anstelle der Erfolgsgeschichte müssen die Regierungen beider Basel den Scherbenhaufen aufräumen.

Während sich die für die Aufklärung des Baudebakels eingesetzte Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) ein halbes Jahr ausbedungen hatte (die bz berichtete), präsentierten die Regierungen gestern die Ergebnisse einer externen Analyse. Diese wurde von der Zürcher Firma Brandenberger und Ruosch erstellt. Der Auftrag dazu erfolgte im Februar 2021. Matthias Hugli und Martin Häusermann geben den Regierungen einige Empfehlungen für künftige Projekte mit. Die Baudepartemente beider Kantone reagieren darauf mit fünf Learnings:

### 1. Verantwortlichkeiten klären

Das Projekt Biozentrum war in drei Stufen unterteilt: der politisch geprägte Lenkungsausschuss, die Baukommission und die Projektleitung. Diese Organisation mit zwei Kantonen und der Universität Basel sei «komplex und beinhaltet das Risiko, dass die Verantwortlichkeiten nicht klar sind», teilen die Regierungen mit. Für den Baselbieter Baudirektor Isaac Reber (Grüne) ist klar, es soll keine Bauten mehr geben, die so organisiert sind: «Je komplexer das Projekt, umso klarer müssen Organisation und Verantwortung geregelt sein.»

### 2. Die «Bestellung» des Wunschgebäudes

Unter «Bestellung» versteht man die Anforderungen an einen Neubau: Was soll das Gebäude können? Für Brandenberger und Ruosch zeigte sich: «Die Fehler passierten ganz am Anfang. Die Bestellung war unscharf, die Projektdefinition unvollständig», sagt Martin Häusermann. Reber will künftig mehr Zeit in diese Projektphase stecken, je nachdem mit externer Unterstützung. Zudem will er den Prozess standardisieren.



Seit 50 Jahren gibt es das Biozentrum in Basel. Der Neubau ist seit einer Woche offen.

Bild: Kenneth Nars (21. September 2021)

Rund **100**  
verschiedene Unternehmen  
arbeiteten an der Realisierung  
des Biozentrums.

### 3. Einen Generalplaner als Team

Noch während der Bauzeit des Biozentrums suchte der Kanton Fachplaner, wiederholte Ausschreibungen und stellte das Team um. Die Analyse kommt zum Urteil: Die Projektleitung des Kantons und der Generalplaner hätten sich nicht zu einem partnerschaftlich arbeitenden Team entwickeln können. In Zukunft wollen die Kantone einen Generalplaner mit komplettem Team engagieren.

### 4. Keine Mischmodelle mehr

Häusermann nennt es ein «anspruchsvolles Realisierungsmodell». «Es gelang nicht, in Zusammenarbeit mit dem

Generalplaner die Kontrolle über das Projekt im notwendigen Umfang aufrechtzuhalten», heisst es in der Medienmitteilung der Kantone. Es musste festgestellt werden, eine Kombination von Generalunternehmungen und Einzelleistungstragenden funktioniert nicht. «Das Mischmodell kam zum letzten Mal beim Biozentrum zur Anwendung», sagt die Basler Baudirektorin Esther Keller (GLP) denn auch klar.

### 5. Genügend Ressourcen

«Anfangs herrschte ein enormer Termindruck, und die Ressourcen waren knapp», sagt Reber. Das habe sich geändert. Zu diesem Schluss kommt auch die externe Expertise. Da die Komplexität des Baus bereits zu Beginn unterschätzt wurde, führte dies zu einer zu tiefen Kosteneinschätzung und einem unrealistischen Terminplan. Keller: «Bei mittleren und grösseren Projekten müssen wir über die Bücher.»

Die Regierungen beider Basel betonen, einige Learnings würden bereits

zur Anwendung kommen. Die Basler Finanzdirektorin Tanja Soland (SP) fasst zusammen: «Die Trägerkantone wollten beim Biozentrum zu viele Wünsche erfüllen. In Zukunft müssen wir auch mal Nein sagen oder den Zusatzforderungen ein klares Preisschild umhängen.» Die Frage nach den Gründen für die teils schwerwiegenden Fehler lassen die Regierungsmitglieder unbeantwortet. Lauber: «Wir haben uns nicht angeschaut, aus welchen Motiven was entschieden wurde. Uns ging es um den Blick in die Zukunft.»

Für die Suche nach den Schuldigen ist denn auch die PUK zuständig. Der Bericht soll bis Ende Juni 2022 vorliegen. Ob in der Zwischenzeit bereits Effekte der Learnings sichtbar werden, bleibt offen. Immerhin sind einige Grossprojekte des Kantons Basel-Stadt noch nicht abgeschlossen – so etwa der Neubau für das Amt für Umwelt und Energie oder das neue Zuhause des Basler Naturhistorischen Museums.

## Video- und Audiobeiträge



### «So sieht das Biozentrum aus»

(Telebasel News, 02.02.2021, 2:03 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/f750c6d8-e00a-42c3-b5ea-105227ca8f98/media=f6c84c39-7016-40f4-a876-8d841d77d7a1>



### «Neues Biozentrum nach einer langen Leidensgeschichte eröffnet»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 21.09.2021, 7:06 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/f750c6d8-e00a-42c3-b5ea-105227ca8f98/media=4ffd9ab2-93a8-4835-98a2-c7041ed987d0>



### «Biozentrum: Pleiten, Pech und Pannen»

(Telebasel News, 21.09.2021, 2:18 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/f750c6d8-e00a-42c3-b5ea-105227ca8f98/media=4d03e07f-4368-4a91-8919-c77bb297e655>



### «Nach jahrelanger Baustelle: Basler Biozentrum ist fertig»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 22.09.2021, 3:00 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/f750c6d8-e00a-42c3-b5ea-105227ca8f98/media=aca5b389-fdb6-43b7-aa2e-863b80346b98>

## **Impressum**

Basler Stadtbuch, Dossier 2021:  
Der lange Weg zum neuen Biozentrum

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur  
Redaktionsschluss: November 2021  
Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger  
© 2021 Leitartikel (S. 2–6): Michael Gasser  
[www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch)

## **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein kostenloser Service public der Christoph Merian Stiftung.  
[www.cms-basel.ch](http://www.cms-basel.ch)  
[www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch)